

März 1933  
die bis  
3. 107)

ne vorf  
enen m  
heit m  
Als Dr  
edöfker  
a Volk  
mehr a  
nisse au  
ern M  
m- und  
(S. 249)  
h erforder  
nt zu m  
reis folg

3) eva  
3) ta  
Hofheim

berktätig  
emeiden  
14. Sept  
et: „Er  
n, sich an  
Religion  
e aller d  
als der  
enthalten  
Interne  
chten.  
16 (K  
r 30 (K

unus-Re  
ges.: W  
örde: S

e.  
stiant).  
munim  
Gymna  
Konzer  
Wirtsch  
Raumen  
Worbel  
5, 19, 15  
22.20  
stunde;  
Beitrag  
spiel; 21

in der  
aut- und  
20.45  
Musik;  
Jugend  
Vortrag;  
3; 19.30  
arietes;  
22.45

lliche  
Zeitsch  
Dermann

MO

Hette m  
den und  
farbigen

hochinter  
im Vienn  
RM

Arbeits  
Euse

Die 24  
Kulturb  
strahle

TENLO

ed. Rund  
n um m  
rogramm  
RM

Die sol  
KURFUR  
strahle

# Hochheimer Stadtanzeiger

## Neuer

### Amfliches Organ

d. Stadt Hochheim



**Erkenntnis:** Dienstags, Donnerstags, Samstags (mittl. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hildesheim, Telefon 53. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenbühnenstr. 25, Telefon 57.

**Anzeigen:** kosten die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Petitzeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 0.95 RM. Postkontokonto 168 67 Frankfurt am Main.

Samstag, den 21. Mai 1932 9. Jahrgang

## Die neuen Finanzpläne des Reiches.

Die Beratungen des Reichskabinetts. — Änderung der Arbeitslosenversicherung. — Krisensteuer und Bürgersteuer. Einbeziehung der Beamten in die Krisensteuer.

Berlin, 21. Mai.  
Das Reichskabinett setzte seine Beratungen über die Finanz-, Wirtschafts- und sozialen Fragen fort. In unterrichteten Kreisen rechnet man nimmehr damit, daß die

Gesamtberatungen des Reichskabinetts Mitte bis Ende der nächsten Woche abgeschlossen sind.

Da nach der Vereinigung der mit den sozialen Haushalten zusammenhängenden Fragen die Klärung der weiteren Fragen des Reichshaushalts und der Arbeitsbeschaffung verhältnismäßig schnell vorantreiben gehen dürfte. Es dürfte nimmehr feststehen, daß eine Vereinheitlichung der Arbeitslosenversicherung nicht erfolgt. Es dürfte lediglich eine gewisse Angleichung der Krisenfürsorge an die Arbeitslosenversicherung erfolgen.

Die Auswirkungen der von der Reichsregierung beabsichtigten Verkürzung der Arbeitslosenversicherungsdauer werden voraussichtlich darin liegen, daß die Erwerbslosen in Zukunft statt nach 20 Wochen bereits nach 13 oder 16 Wochen der Krisenfürsorge zugewiesen werden, was dann für eine Verkürzung der Leistungen, nämlich den Bezug der Krisenunterstützungslöhne, bedeutet. Für die daraus entstehende höhere Belastung der Gemeinden sind Sonderleistungen an die Gemeinden beabsichtigt. In welcher Form das geschehen wird, steht noch nicht fest. Es besteht die Möglichkeit, daß die Beiträge des Reichs und der Gemeinden zur Krisenfürsorge, die jetzt vier Fünftel bzw. ein Fünftel betragen, anders aufgeteilt werden, oder daß man den Gemeinden eine bestimmte Zuweisung aus Reichsmitteln gibt. Die Unterhaltungsfrage der Krisenfürsorge werden aller Wahrscheinlichkeit nach nicht weiter abgebaut.

Zum Ausgleich der Fehlbeträge in den Gemeindehaushalten dürfte man weiter an die Beibehaltung der Bürgersteuer denken, um die Unterhaltung der Wohlfahrtsverbände sicherzustellen. An weiteren Maßnahmen zur Angleichung der Sozialhaushalte dürfte an eine Kürzung der Invalidenrenten und an eine

Einbeziehung sämtlicher festbesoldeten, also auch der Beamten in die Krisensteuer

gedacht sein. Eine Entscheidung ist jedoch in allen diesen Fragen noch nicht gefallen. Bei der Heranziehung der Beamten zur Krisensteuer handelt es sich um eine neue Belastung der Beamtenschaft, da die bisher vorgesehenen Gehaltskürzungen in vollem Umfange ausreicht erhalten werden.

## Die Gewerkschaften gegen die Regierungspläne.

In einer Auseinandersetzung über die angebliche Haltung der Gewerkschaften wird vom Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes im sozialdemokratischen „Abend“ u. a. erklärt:  
„Wenn, wie heute in der Presse berichtet wird, die Reichsregierung plant, die Unterhaltung in der Arbeitslosenversicherung von 20 auf 13 Wochen zu verkürzen, und die Unterhaltungsleistungen sowohl in der Versicherung wie in der Krisenfürsorge herabzusetzen, so muß sie sich darüber klar sein, daß sie sich damit im scharfen Gegensatz zu den deutschen Gewerkschaften stellt.“

## Auch die Beamten protestieren.

Der Deutsche Beamtenbund hat an Reichskanzler Dr. Brüning ein Telegramm gerichtet, in dem er gegen jede weitere Belastung der Beamten protestiert. Auch der Reichsbund der oberen Beamten erklärt in einem Telegramm an den Reichskanzler zu den Gerüchten über bevorstehende Beamtengehaltssenkungen, daß eine solche Absicht der Reichsregierung in unvereinbarem Widerspruch mit ihren vor den Wahlen abgegebenen Erklärungen stehen würde und die Erregung unter der Beamtenschaft in einer Weise steigere, die ernste Befürchtungen rechtfertige.

## 1.5 bis 2 v. H. Beschäftigungssteuer?

Wie die „DZ.“ zu den Beratungen des Reichskabinetts über die Deckungsfrage erzählt, ist geplant, anstelle der Krisensteuer eine allgemeine Beschäftigungssteuer treten zu lassen, für die gegenwärtig ein Durchschnittssatz von 1.5 bis 2 v. H. vorgesehen sei. Allerdings solle die zweite Rate der veranlagten Krisensteuer noch bezahlt werden.

## Die bevorstehenden Veränderungen im Reichskabinett.

An politischen Kreisen rechnet man damit, daß das Kabinett den Haushalt Ende nächster Woche dem Reichsrat vorlegen wird, der ihn dann voraussichtlich am den 10. Juni bekräftigen an den Reichstag weiterleiten dürfte.  
Nach Abschluß der Kabinettsberatung wird der Reichskanzler dem Reichspräsidenten Bericht erstatten. Bis zu diesem Zeitpunkt sind anscheinend auch alle Personalfragen des Kabinetts verlagert. Man rechnet nimmehr in politischen Kreisen damit, daß das Reichswehrministerium kommissarisch

mit General von Schleicher und das Reichswirtschaftsministerium kommissarisch mit Dr. Goerdeler befehligt wird. Es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, daß alle weiteren Fragen der Kabinettsbildung bis nach Abschluß der Konferenz von Lausanne verlagert werden.

## Reichstageseinberufung abermals abgelehnt.

Die von der deutschnationalen Reichstagsfraktion für den 24. Mai beantragte Einberufung des Reichstags ist, obwohl sie von den Nationalsozialisten und den Kommunisten unterstützt wurde, vom Reichstagspräsidenten wiederum abgelehnt worden.

Der Reichstagspräsident bleibt bei der Auffassung, daß Artikel 24 der Reichsverfassung keine Anwendung finden kann, weil der Tagungsabschnitt des Reichstages nicht geschlossen, sondern der Reichstag nur verlagert worden ist. Nach Artikel 24 muß der Reichstag einberufen werden, wenn ein Drittel sämtlicher Abgeordneter es verlangt. Die jetzigen Antragsteller bilden zwar ein Drittel des Reichstages, aber nicht die Mehrheit, die nach Auffassung des Reichstagspräsidenten für die Einberufung erforderlich ist. Nationalsozialisten und Deutschnationale beabsichtigen Anrufung des Staatsgerichtshofes, um eine Entscheidung in dieser Frage herbeizuführen. Eine solche Entscheidung könnte jedoch kaum vor dem 6. Juni, an dem der Reichstag vielleicht wieder zusammentritt, ergehen.

## Emir Feisal in Berlin.

Der feierliche Empfang. Berlin, 21. Mai

Am Freitag pünktlich um 13.15 Uhr traf auf dem Flughafen Tempelhof, aus Holland kommend, das Koffer-Sonderflugzeug der holländischen Luftverkehrsgesellschaft ein, das den Reichshauptstadt den hohen Besuch des Emirs Feisal von Hedhas brachte. Da der Fürst, der als zweiter Sohn des Königs Ibn Saud die Würde des Vizekönigs von Mekka und des Außenministers seines Landes trägt, ein Handschreiben seines Vaters an den Reichspräsidenten mitbringt, trägt seine Anwesenheit auch den Charakter eines amtlichen Staatsbesuches.

Daher war auch das äußere Bild des Empfanges auf dem in glänzendem Sonnenchein liegenden Flughafen sehr feierlich. Am Fahnenmast waren zu Ehren der Gäste die Flaggen des Reiches, Preußens, der Stadt Berlin und des königlichen Hedhas — ein grünes Fahnenstück mit arabischen Schriftzeichen — aufgezogen. Zur Begrüßung hatten sich als Vertreter des Reichspräsidenten, Ministerialrat Dr. Baron von Hönninghausen, für die Reichsregierung der Chef des Protokolls, Graf Tattenbach und zahlreiche hohe Beamte des Auswärtigen Amtes eingefunden. Der erst 25 Jahre alte Fürst trug das bunte Gewand seines Landes.

## Die Katastrophe der „Georges Philipp“. — Wurden die Feuerdruchpfortschritten nicht beachtet?

London, 21. Mai.

Englische Berichte aus Aden bezeugen, daß die Untersuchung über das Unglück des Dampfers „Georges Philipp“ aufsehenerregende Enthüllungen bringen werde. Es werde sich zeigen, daß entgegen den Vorschriften keine Rettungsbootsübungen und Feueralarmübungen stattgefunden hätten. Infolgedessen habe die Organisation zur Bekämpfung des Feuers nicht zufriedenstellend gearbeitet. Die Passagiere seien außerdem nicht rechtzeitig gewarnt worden, so daß ein Teil von ihnen in den Kabinen erstickt mußte. Auf alle Fälle wäre vom Augenblick der Entdeckung des Brandes bis zum Eintritt der Katastrophe genügend Zeit verstrichen, um umfassende Rettungsmaßnahmen zu ergreifen. Dies um so mehr, als ein modernes Schiff nicht von einem Augenblick zum andern plötzlich vollständig in Flammen aufgehen kann.

Die Zahl der bei der Katastrophe ums Leben gekommenen Personen scheint glücklicherweise doch wesentlich geringer zu sein, als man ursprünglich angenommen hatte. Eine ganze Reihe von Passagieren, über die man bisher noch ohne Nachricht war, hat bereits Lebenszeichen von sich gegeben. Andere, deren Anwesenheit an Bord man vermutete, hatten das Schiff bereits in Colombo verlassen.

## Die deutschen Mitreisenden gerettet.

Mainz, 21. Mai.

Wie schon berichtet, befanden sich auf dem in Brand geratenen französischen Passagierdampfer „Georges Philipp“ auch drei Mainzer. Es handelt sich um den Bauführer Valentin mit seiner Frau und einem Monteur der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg. Nimmehr haben die Angehörigen dieser drei Deutschen in Mainz ein Telegramm erhalten, aus dem hervorgeht, daß alle drei gerettet worden sind.

## Gefrandet!

London, 21. Mai.

Nach einer hier eingetroffenen Meldung ist der ausgebrannte „Georges Philipp“ an der Küste von Italienisch-Somaliland gestrandet. Die Vertretung der Messageries maritimes in Aden teilt mit, daß noch 49 Personen vermisst würden. In englischen Meldungen wird die Zahl der Vermissten auf 84 berechnet.

## Rückblick

In der inneren Politik dauert die schlechende Krise weiter fort, an der wir nun schon seit Jahr und Tag herumlaborieren. Der Rücktritt Groeners vom Posten des Reichswehrministers und der turbulente Ausgang des kurzen Tagungsabschnittes des Reichstages vor Pfingsten haben die Situation wieder einmal blutig beleuchtet. Dann ist — aber freilich nur nach außen hin — wieder Ruhe eingetreten. Unter der Oberfläche aber schwellt der Brand weiter — eine recht unerspreuliche und dazu auch gefährliche Situation. Pariser Blätter, die sich eifrig mit den innerpolitischen Verhältnissen Deutschlands befassen, schreiben bereits von dem bevorstehenden Rücktritt des Reichskabinetts Brüning. Soweit ist es nun freilich noch nicht, aber wer die Dinge objektiv und ruhig betrachtet, wird erkennen, daß die Lage jetzt allmählich zur Entscheidung drängt. Man ist bisher dieser Entscheidung immer wieder dadurch aus dem Wege gegangen, daß man sie — vertagt hat. So soll jetzt auch die Entscheidung über die Neubefehlung des Reichswehrministeriums noch hinausgeschoben werden. Reichswehrminister Groener ist bekanntlich zu seinem Rücktritt dadurch veranlaßt worden, daß er in seinen politischen Anschauungen in einen Gegensatz geraten war zu den Auffassungen seiner engeren Mitarbeiter. Einer von ihnen — General von Schleicher — ist denn auch zu seinem Nachfolger ausgerufen. Wie es heißt, will Herr von Schleicher aber nur dann in das Reichskabinett eintreten, wenn Herr Groener ganz ausscheidet, d. h. also nicht, wie das jetzt beabsichtigt ist, zum Reichsinnenminister ernannt wird. Einstweilen will man nun mit der Lösung dieser Personalfrage, zu denen auch die Ernennung des Leipziger Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler zum Reichswirtschaftsminister gehört, noch zuwarten. Aber schließlich sind Verlagenungen keine Dauerlösungen. Vielleicht bringt der preussische Landtag, der in seiner neuen Zusammensetzung sich soeben erstmals verammelt, den Stein ins Rollen. Vielleicht — sicher ist auch das noch keineswegs. Man gewinnt überhaupt immer mehr den Eindruck, als seien die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich überall zeigen, auf parlamentarischen Wege garnicht zu überwinden. In der Tat ist ja auch das Reichsparlament schon seit geraumer Zeit aus der Gesetzgebung fast völlig ausgeschaltet. Aber wie sollen sich die Dinge weiter entwickeln und auf welchem Wege soll eine Entspannung erzielt werden?

Zu den großen innerpolitischen Schwierigkeiten gehören auch die Sorgen um die Gestaltung des Reichshaushalts für das neue Etatsjahr, das bekanntlich am 1. Juli beginnt. Es handelt sich dabei vor allem um die Frage, wie die rund drei Milliarden Mark aufzubringen sind, die für die Arbeitslosen bereitgestellt werden müssen. Neuerdings heißt es, man habe sich innerhalb des Reichskabinetts nach schweren Kämpfen auf eine Kompromißformel geeinigt: Ausdehnung der Krisensteuer auf die Beamten und Beibehaltung der Bürgersteuer, die wahrscheinlich noch erhöht werden wird. Ob auf dieser Grundlage tatsächlich eine Einigung schon erzielt ist, läßt sich natürlich von außen nicht sagen. Jedenfalls steht nur soviel fest, daß die Aufstellung eines ausgeglichenen Etats in diesem Jahre ganz außergewöhnliche Schwierigkeiten bereitet. Wahrscheinlich wird es zu einer parlamentarischen Verabschiedung des Reichshaushalts überhaupt nicht kommen, sondern man wird den Etat durch Notverordnung beschließen müssen.

Dabei reden sie draußen in der Welt immer noch von der Wiederaufnahme der deutschen Tributzahlungen. Wo nichts ist, hatte aber nicht nur der Kaiser, sondern hat auch der Versailler Vertrag sein Recht verloren. Alle Vorschläge auf Verlängerung des Zahlungsmoratoriums, wie sie jetzt aus Amerika kommen, aber auch die Vorschläge auf Umgestaltung der deutschen Tributzahlungen, wie sie neuerdings Schweizer Blätter propagieren und französische Zeitungen begeistert aufgreifen, sind für Deutschland völlig unannehmbar. Auch gegen die neuen Verschleppungsmanöver Frankreichs wird sich Deutschland entschieden wenden müssen und es wird dabei hoffentlich wenigstens England und Italien an seiner Seite haben! Daß sich im übrigen die Haltung Frankreichs in der Tributfrage auch dann nicht ändern wird, wenn, was anzunehmen ist, Herriot, der Führer der Radikalen Partei, zum Ministerpräsidenten ernannt wird — darüber ist jetzt gar kein Zweifel mehr möglich. Herriot hat nämlich in einem Zeitungsartikel eine Rede des bekannten französischen Senatsors Paul-Boncour über die Tributfrage als „ausgezeichnet“ anerkannt; in dieser Rede hatte Paul-Boncour den bekannten Standpunkt Frankreichs entwickelt, daß Deutschland zahlen müsse und daß ein untrennbarer Zusammenhang bestehe zwischen den deutschen Tributverpflichtungen und den französischen Kriegsschulden an Amerika. Mit der Hoffnung auf einen Umschwung der französischen Politik — eine Hoffnung, die, wie sich unsere Leser erinnern werden, wir selbst nie geteilt haben, — ist es also nichts. Das hat sich auch auf der Genfer Abrüstungskonferenz wieder einmal gezeigt, wo am Mittwoch der deutsche Antrag, die Militärflugzeuge als Angriffswaffen zu erklären, unter Führung Frankreichs abgelehnt worden ist. Bombenflugzeuge sind keine Angriffswaffen — wer lacht da nicht?



Schwere Gewitterwolken ziehen wieder einmal im Fernen Osten auf. Der japanische Ministerpräsident Inukai ist ermordet worden. Von einem Haus-Offiziere und Kadetten der japanischen Armee, die in seine Wohnung eingingen und ihn kurzerhand niederschlugen. Das Attentat ist der Ausdruck der Unzufriedenheit des japanischen Militärs mit der Politik der Regierung gegenüber China. Das Militär empfindet das Ende des japanisch-chinesischen Konflikts, insbesondere die auf Einwirkung der europäischen Großmächte und Amerikas erfolgte Zurückziehung der japanischen Truppen aus Schanghai als eine Niederlage der japanischen Politik. Und die Revolvertugeln, die den Ministerpräsidenten niederstreckten, sollen die Regierung veranlassen, sich wenigstens in der Mandchureifrage „schneidiger“ zu zeigen als in Schanghai. Konkret gesprochen heißt das, Japan soll sich in der Mandchurie dauernd festsetzen. Jedes weitere Vordringen der Japaner in der Mandchurie bedeutet aber einen Konflikt mit Moskau, wo jetzt schon über die Attentate in Tokio große Aufregung herrscht. Londoner Blätter, die über die Vorgänge im Fernen Osten genau informiert sind, sprechen bereits jetzt von der Möglichkeit eines russisch-japanischen Krieges. Man erkennt daraus, wie ernst die Lage ist.

## Lokales

Hochheim a. M., den 21. Mai 1932

### Blühender Mai.

In vollem Prangen steht der Frühling. Er verstrahlt aus dem Füllhorn seiner Blüten und Blumen alle Winde an den Mai. So ist die Zeit gekommen, in der jeder Tag neue Herrlichkeiten der Natur offenbart, in der das Auge sich nicht sattsehen kann an dem Blühen ringsum, in der die Wälder wieder das hoffnungsfroh grüne Laubgewand angezogen haben und ihre gefiederten Sänger nicht müde werden, vom frühen Morgen bis in den Abend hinein von Gottes wunderbaren Schöpfung zu singen.

Wie leuchten und schimmern die Blütenkerzen des Rastanienbaumes, wie steht in seinem Blütenbusch der Goldregenstrauch stolz und schön am Wege! Weiß und rosa blühen die Obstbäume allüberall und nehmen sich wie Jubelrufe inmitten des frischen Grüns aus. Auf den Wiesen sind nun alle Blumen erwacht, wieder läßt das Summen und Brummen der Bienen von Stengel zu Stengel. Und das alles überwölbt ein blauer Himmel, das alles wird von einer strahlenden Sonne beschienen, in deren Schein die weißen Wolken wandern, die es nach der Ferne zieht. Und mit ihnen entschwebt der frohe, zwischende Ruf der Schwalben, die da wieder segeln und fliegen um der Häuser Giebel und Giebel.

Worte drücken nicht aus, die Anmut der Natur zu schildern, die jetzt ihre schönsten Tage erlebt, und ebensowenig sind sie imstande, den Stimmungen des Herzens im blühenden Mai gerecht zu werden, sie bleiben Stummwerk angesichts der Vielfältigen, immer neuen Wunder da draußen. Wenn sich da ein Lied auf die Junge drängt, ein Lied an den Mai, vom Wandern oder von Liebe; da schlägt darin der Pulsschlag der Freude, das Zeitmaß einer begnadeten Stunde.

\*\*\* Der Dreifaltigkeitssonntag. Am Dreifaltigkeitssonntag — am 22. Mai — feiert die katholische Kirche eigentlich das höchste all ihrer Feste, das Fest zu Ehren der drei göttlichen Personen, mithin das Fest zu Ehren Gottes selbst. Der Dreifaltigkeitssonntag leitet im Kirchenjahr jene große Zahl der Sonntage ein, die sich, ohne durch ein größeres Fest unterbrochen zu werden, bis zum ersten Adventssonntag erstrecken. Allgemein vorgeschrieben worden ist das Fest im Jahre 1534 durch den Papst Johannes 22. Auch um diesen hohen Feiertag der katholischen Kirche ranken sich zahlreiche Volksbräute und von ihm wird in Bauernregeln gesprochen. An diesem Tag soll man keine Nadel anrühren, weil sonst der Bliß ins Haus schlägt. Am Dreifaltigkeitssonntag soll auch die Wunderblume blühen, unter der sich goldene Schätze finden lassen; allerdings soll sie nur für ganz besonders bevorzugte Glückselber zu sehen sein.

Zeitgenossen. Heute Nacht nahm Herr Hauptwachtmeister Lenz und die zwei Nachwächter zwei vermeintliche Eindrehler fest, die Dietriche und Schlüsseln bei sich trugen. Das Nähere ergibt sich aus der Untersuchung.

### Das Auge des Kä.

Roman von Edmund Sabott.

Mergerlich über die Ungeheuerlichkeit des Mannes, war Bernick aus der Maschine gesprungen, und der plötzlich anspringende Propeller hatte ihn am Kopf getroffen.

Wortlos, bewegungslos vor Grollen, kniete Oppen neben Bernick, wandte den schrecklich zugerichteten Kopf hin und her, ließ ihn wieder zurückfallen auf den blutbespritzten Rasen, nahm ihn wieder auf und versuchte, die Lederkappe fortzureißen. Aber die Hände zitterten ihm und vermochten nicht, den Riemen zu fassen.

„Dol! Dol! Dol!“ murmelte er. „Dol!“ Und in seinen Ohren sang es: „Nur Glück bringt mir der Stein, nur Glück!“

Blut floß ihm über die Hände.

„Dol!“

Da legte ihm jemand die Hand auf die Schulter — Oppen sah auf und sah in Mac Garrons Gesicht. Der neigte sich zu ihm hinab und sagte leise: „Haltung, Herr Oppen! Haltung! Wir ehren die Gefallenen nach der Schlacht! Kommen Sie!“

Da erhob sich Oppen. Ihm waren die Glieder bleischwer. Aber er erhob sich und stand. Vier Männer trugen Bernick auf einer Bohre fort. Oppen sah ihm eine Sekunde lang nach.

„Kommen Sie!“ mahnte Mac Garron.

Oppen sprang in die Maschine, Mac Garron folgte ihm. Knatternd wie ein Maschinengewehr lief der Propeller an. Oppen griff mit den Händen, die noch bebend waren mit dem Blute Bernicks, an die Hebel. Die Maschine lief ein paar Meter über den Erdboden, hob sich dann mit leichtem Schwanken und stieg empor, trug den Sieger fort von der Erde und dem toten Freunde.



Refordfahrer Campbell in Berlin eingetroffen.

Der englische Weltrekordfahrer Sir Malcolm Campbell ist in Berlin eingetroffen, um sein Training für das große internationale ADAC-Automobilrennen, das am 22. Mai auf der Avus zum Austrag gelangt, zu beginnen. Sir Malcolm Campbell und seine Gattin bei der Ankunft auf dem Bahnhof Friedrichstraße.

I Sängervereinigung Hochheim. In der stattgefundenen Vollversammlung des H. V. „Sängervereinigung 1924“ wurde als Hauptpunkt die Dirigentenwahl behandelt. Dem Ausschreiben des vorgenannten Vereins, folgten 45 Bewerbungen, von welchem 7 in die engere Wahl kamen, mit dem Wunsche eine Probe-Gesangstunde abzuhalten. — Diefem Wunsche sind 4 Refektanten gefolgt und haben je eine Probefestunde abgehalten. Bei der stattgefundenen Wahl, wurde Herr Ruchemeister, Mainz, mit 33/27 und 2 Stimmen Enthaltung zum Dirigenten gewählt. Da der H. V. „Sängervereinigung 1924“ hier an erster Stelle steht und mit einer 80-100 Mann starken Sängerschule auftritt, ist demselben ein äußerst tüchtiger und strebsamer Dirigent zu weiteren Blüten und Gedeihen des Vereins zu wünschen.

### Die Herren Eltern.

Sie scheinen jetzt wirklich tot zu sein, endgültig tot, die Herren Eltern, und wir können hoffentlich annehmen, daß sie nicht eines Tages wieder auferstehen werden. Denn das war doch wohl der Gipfel der Verdröbenheit, daß man aus lauter Höflichkeit die Mutter des Angeredeten gewissermaßen vernachlässigte. Ich erinnere mich noch sehr gut, daß ich in meiner Jugend — es war vor einem halben Jahrhundert und darüber — die Leute gelegentlich sich ganz ernsthaft freiten hörte, wie man im Gespräch oder im Brief die Eltern des andern bezeichnen sollte, aber das Ende war immer dasselbe: es heißt „Ihre Herren Eltern“. Daß man einfach sagen kann „Ihre Eltern“ oder auch „Ihre lieben“, „Ihre verehrten Eltern“, darauf kam niemand. Nun, wir wollen den „Herren Eltern“ keine Träne nachweinen. Aber — unerschrocken! — es scheint, als wollte ihnen weiteres folgen, denn schon wagt sich led da und dort hervor: Ihr Mann, Ihre Frau, Ihr Vater, Ihre Tochter usw. Und es ist richtig, in eine Zeit, wo man so viel von frischer Luft hält, paßt „Ihr Herr Gemahl“, „Ihre Frau“, „Ihre Tochter“ usw. wirklich nicht mehr hinein. Der wieder einmal erwachte Ruf „Zurück zur Natur!“ schlägt doch die Räder zur Natürlichkeit mit ein, und selbst das einfachere „Ihr Gatte“, „Ihre Gattin“, mit dessen Hilfe man dem Kleinen „Herrn Gemahl“, der würdevollen „Frau Gemahlin“ zu entgehen suchte, liegt für natürliches Empfinden schon geistig, sagt doch niemand, wenn er von seiner Frau spricht, „meine Gattin“. Hoffen wir, daß alle solche Ueberbleibsel aus den Zeiten, wo man sich mit dem Zopf pferde, bald und für immer verschwinden!

### Zehntes Kapitel.

Die Jahre vergehen. Nieße Flugzeugfabriken entstehen in Amerika und in Europa. Die amerikanischen liegen bei Cincinnati im Staate Kentucky, die europäischen liegen in der Nähe von Eberwalde bei Berlin. Kleine Städte sind es geworden mit einem Hafen, eigenen Parkanlagen, langen, gerade gestreckten Häuserreihen und schmalen Straßen. Blendend weiß steht das Mac Garronsche Städtchen aus dem Sande und dem Grün der Mark. Es macht einen freundlichen Eindruck trotz des Balbes von Schornsteinen, der sich dahinter emporreckt, und über dem Tag und Nacht viele Rauchschwaden liegen, schwarz und gelb.

An der Spitze der Werkstätten in Cincinnati steht Stanley Wills Pughan, ein stämmiger, hellblonder Ire. Konrad Oppen leitet das deutsche Unternehmen, steht an der Spitze eines Armeekorps von Arbeitern, Ingenieuren, Angestellten. Er ist die Seele der großen europäischen Werkstätten, er ganz allein, und Mac Garron überhäuft ihn mit Geld. Denn bisher ist noch fast jede Verbesserung an den Apparaten aus den Konstruktionsbüros Oppens gekommen.

Oppen hat alles erreicht. Er steht über sein Reich hinweg.

Ja, es ist alles Wirklichkeit geworden, was damals vor einer endlos langen Zeit — wenigstens erscheinen diese letzten vier Jahre endlos — in dem kleinen Kontor am Treptower Park träumt worden ist. Gigantische Wirklichkeit ist es geworden und sieht doch so ganz anders aus als damals. Denn der, der den Traum damals sah, ist nicht mehr derselbe, der die Wirklichkeit sieht. Mac Garron hat auf ihn abgefährt, und seine Haare an den Schläfen sind grau. Er lacht wenig und ist ein Arbeiter wie alle anderen, ein unermüdlicher und ruheloser als alle

Sturmjahr. Auf den Werbeabend der Stadt und des fath. Junglingsvereins am Sonntag im Vereinhaus sei besonders aufmerksam gemacht und alle die und Gönner unserer Jugend herzlich eingeladen.

Die gute Idee konnte nur eine Frau haben! lich das altmodische Sand-Seife-Soda-Gerät, mit wenig anfangen konnte, durch den zeitgemäßen Wechsel für Persil, Ala und Mi zu ersetzen. Das Umfallen und werden der Padungen hat damit aufgehört und Laufereien! Denn mit einem Griff haben Sie jetzt die Hand, was Sie gerade brauchen. Den 17 Groschen schmutz nützliche Ding werden Sie niemals nachkaufen. In allen besseren Haushaltgeschäften ist der Wandbroschieren.

— r. Stellenbelegung. In unserer Nachbargemeinde ist dem Lehrer Josef Krämer daselbst vom 1. ds. Jrs. ab die erste Schultelle an der Volksschule in von der Regierung in Wiesbaden, Abteilung von und Schulwesen, übertragen worden. An die zweite Stelle wurde Lehrer Josef Stahl von Weidenbach versetzt. Die bisherige Lehrerinnenstelle in Wider ist wegen ganges der Kinderzahl eingegangen.

Was ist Neurasthenie? Dies Wort hat einmal in humorvoller Weise so erklärt: „Hast du, doch noch Sonst hast du die Neurasthenie“. Das beste Mittel Neurasthenie, Nervosität, Zerknirschtheit ist tiefer, ruhiger innere Ruhe, bestimmte Zielsetzung und Konzentration das Ziel jeder begonnenen Arbeit. Das ist gar nicht schwer, wie es scheinen mag. Besonders wenn man coffeinfreien Kaffee trinkt, der Herz und Nerven und niemals den Schlaf stören kann.

### Zum Jubelst des M.-G.-B. „Niedertafel“ am 11., 12. und 13. Juni 1932

Die Festtage zum 25-jährigen Vereinsjubiläum des nergelangevereins „Niedertafel“ rufen eiligt heran. Der des Vereins erwartet die Festtage in froher Stimmung von sonst etwas fernstehenden Hochheimer Mitbürgern die Festleitung die innige Teilnahme sehen, ohne örtliches Fest kein echtes Volksfest werden kann. Die „Niedertafel“ weiß die einzelnen Räten der einzuladenden Gäste wohl zu verstehen. — Leider ist es auch in der die Veranstaltung des M.-G.-B. „Niedertafel“ so, daß die Zeiten nehmen muß, wie sie sind und nicht, wie wir gerne haben möchte. Mit dem heranwachsen des lohnt es sich, an dieser Stelle über Dinge sich zu die in „guten“ Zeiten überhaupt nicht geschätzt werden, sei vorausgesetzt: das Fest der „Niedertafel“ wird im men der gegenwärtigen Verhältnisse zur Hebung der schaft im örtlichen Sinne beitragen. Ohne diese Veranstaltung würde eben verhindert, daß rund 1000-1500 aus dem Sänger und Festgäste innerhalb 2 Tagen nach kommen. Hoffen wir, daß diese Andeutung ihren Boden findet. Unter den Erscheinungen des Festes neben den gelungenden Genüssen das Festbuch mit im grund. Die abgeschlossene Arbeit zum Festbuch hat unsere Einwohner eine große Überraschung durch den Anteil der Ortschronik am Anfang des Buches. Den lichen Teil der Ortschronik hat Herr Lehrer Karl hier, bereitwillig zur Verfügung gestellt. Eine Reihe der in Jünting verbannt der Verein ebenfalls dem offer. Was nun die Hauptfrage sein muß, das ist Interesse des breitesten Bevölkerungsteiles für das der „Niedertafel“. Das muß selbst wachsen, muß sich ausdehnen auf die Familie, den Freund und alle Bekan. Ein Rad muß das andere treiben, wenn das Jubiläum M.-G.-B. „Niedertafel“ ein Volksfest werden soll.

Unsere nächste Nummer erscheint wegen des Namensfestes am Mittwoch Vormittag

### Kaffee Sag —

gut bis zum letzten Tropfen dabei coffeinfrei — deshalb vollkommen unschädlich

andern. Er wohnt in einem kleinen Hause, das auf der Höhe liegt, ganz allein. Von dort oben kann er wegschauen über die Fabrikstadt, über sein Reich. Und Sonntagmorgen geht er in dem kleinen Garten unter den klar umzirkelten Rasen- und Blumenflächen und ab.

Ist er nicht verheiratet?



Ja, gewiß, er hat eine Frau und einen Sohn, die wenigsten wissen von diesen beiden. Sie wohnen er, allein.

(Fortsetzung folgt.)



## 25 Jahre Chlorodont

Das deutsche Kulturzeugnis, das Weltberühmtheit erlangte. Die Tatsache, daß die Chlorodont-Zahnpaste in allen Ländern der Erde vorzugsweise Verwendung findet und von 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich im Gebrauch ist, beweist am besten ihren hohen Wert für eine vernünftige Zahnpflege zur Erhaltung schöner weißer Zähne. Tube 50 Pf. und 80 Pf.

## Umbau der Mainzer Rheinbrücke.

Der Stand der Arbeiten.

Mainz. Die im Oktober vorigen Jahres begonnenen Umbauarbeiten an der Mainzer Straßenbrücke haben mittlerweile schon erhebliche Fortschritte gemacht. Nach Ueberwindung größerer, aus der Beschaffenheit des Untergrundes resultierender Schwierigkeiten konnten die Verstärkungsarbeiten an den Fundamenten des ersten linksseitigen Stützpfiebers jetzt zu Ende geführt werden. Das hier angewandte besondere Pfeilverfahren zur Verdichtung des Untergrundes hat zu dem gewünschten Erfolg geführt. Nachdem die Baugrube umschließenden Stahlpundwände auf der Rheinseite durch Taucher abgebrannt und die Baugrube verfüllt ist, sind alle vorgezeichneten Arbeiten an diesem Pfeiler beendet. Am zweiten Stützpfieber sind die Fundamentverstärkungen teilweise hergestellt, so daß in Kürze mit dem Pfeilverfahren begonnen werden kann. Auch die Ummantelungen für die Baugrubenschließung am dritten Stützpfieber haben eingeleitet und lassen erwarten, daß die eigentlichen Bauarbeiten bald ihren Anfang nehmen können.

Die bestehende Eisenkonstruktion der Brücke wurde in den vergangenen Monaten eingehend untersucht, alle schadhaften Teile wurden durch neue ersetzt und Verstärkungen an den zu schwachen Konstruktionsstellen angebracht. Nach diesen Vorarbeiten erfolgt jetzt die Hauptmontage der neu einzubauenden Bogenhauptträger, die dasselbe Aussehen haben werden wie die bestehenden. Zu diesem Zweck wurde Ende vorigen Monats zwei große Montierwagen, die auf Schienen laufen, auf der Brücke aufgestellt. Diese sollen nach dem Einbau von Traversen die einzelnen, 12 m langen Bogenstrahlenträger, die zu Schiff ankommen, hochziehen und auf der Rüstung ablegen. Hier werden dann die einzelnen Bogen fertiggestellt, von denen je zwei in jede Stromöffnung eingebaut werden. Diese neuen Hauptträger dienen dazu, einerseits die fünf Meter breite Verbreiterung der Brückenfahrbahn zu tragen und andererseits eine Entlastung der alten Hauptträger herbeizuführen. Um die angelegte Fahrbahnverbreiterung zu erreichen, war es notwendig geworden, die Monumentalaufbauten auf Widerlager und Pfeilern abzubauen, da einachsende Untersuchungen erwiesen hatten, daß es nicht möglich war, sie zu erhalten.

Nachdem diese Abbrucharbeiten beendet sind, läßt sich bereits sehr erkennen, daß die Brücke trotz der hauptsächlich als verkehrserschwerenden Gründen erfolgten Beseitigung der Brückenhäuser und Baulonen, auch in ihren neuen einfachen Linien sich vortrefflich in das Städte- und Landschaftsbild einfügen wird.

Die Straßenbauarbeiten, die durch Verlegung der Straßenbahnstrecke nach Fahrplanmitte und durch die Neupflasterung der Fahrbahn hervorgerufen waren, sind nach mannigfachen Schwierigkeiten, die sich daraus ergaben, daß der gesamte Verkehr während der Bauarbeiten aufrechterhalten werden mußte und nur in sehr kleinen und kurzen Strecken gearbeitet werden konnte, ebenfalls zu Ende. Der Straßenverkehr kann jetzt wieder ungehindert über die Brücke abgeleitet werden. Da die Fußwege abgebrochen werden mußten, sind behelfsmäßige Fußsteige aus Bohlen angebracht, die nach der Baustelle zu durch einen sich über die ganze Brücke hinziehenden Bauzaun abgegrenzt sind.

Der Fußgängerverkehr ist auf diesen Fußsteigen vorübergehend als Einbahnverkehr angeordnet. Die Fußgänger sind dadurch zu ihrer eigenen Sicherheit in der Lage, den ihnen entgegenkommenden Fahrzeugverkehr, der infolge der umfangreichen stark eingeschränkten Fahrbahn ziemlich nahe an den Fußsteiganten entlangläuft, zu überblicken und bei stark überfüllten Fahrzeugen sich durch Zurücktreten rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Im Interesse der Verkehrsicherheit ist es jedenfalls unerlässlich, daß alle durch den Umbau erforderlichen besonderen Maßnahmen zur Regelung des Verkehrs auf der Brücke genau befolgt werden.

## Die Mühlen an der Wicker

Von Wilhelm Sturmfels.

Der Name des Heimatbäckleins bedeutet: „der muntere Bäck“. Im Volksmund führt er den Namen „Mühlbach“, nach den vielen Mühlen, insgesamt 19 Stück, die seine Wasser getrieben haben oder noch treiben. Die ältesten dieser Mühlen sind die Taubertsmühle, 1525 Teufels- oder Untermühle genannt, sowie die jetzige Unter- oder Engelsmühle, 1525 Obermühle genannt. Nach 1525 die rote Mühle, jetzt Hopfen- oder Schwertelmühle. Im folgenden seien sämtliche Mühlen aufgelistet und näher beschrieben.

1. Schwertelmühle, nach dem früheren Besitzer Martin Schwertel so genannt. Hörte als Mahlmühle auf, als sie von der Fa. Doderhoff und Söhne gekauft wurde; ehemals rote Mühle (1740), Hopfenmühle (1793); 1818 war Christoph Hartmann der Besitzer. Sie brannte 1883 mitten im Hochwasser ab und wurde dann wieder neu aufgebaut. Jetziger Besitzer die Fa. Doderhoff und Widig. Ueberm Kellereingang ein Wappen mit 6 speichigem Rad und den Buchstaben S. M. (Heinz Müller) und der Zahl 1588 darunter.

2. Die Taubertsmühle, richtig Taubertsmühle und gehörte der Domstiftspräsenz. Im gleichen Jahre gab der Domdechant Lorenz Truchseß von Bonmersfelden diese Mühle an Heinz Müller von Wimbden (Wimbden), dem Edarts Jakob und dem Peter Rührner für 40 Malter Korn in Erbbesitz. Nach noch in Nassauer Zeit lagen auf der Mühle noch 40 Malter Wasserlaufpacht und noch 4 Malter für den am Fuße des Falkenbergs entspringenden Matheferbora. Diese außergewöhnlich hohe Pacht mußte an die Rezeptur in Wallau bezahlt werden. Dort wurde das Korn verteuert, und es wurden in der Regel 10—11 Gulden für das Malter zu 120 Pfund geboten. Im Jahre 1793 erscheint sie als Steinmühle, so genannt, weil dort auch Gips gemahlen wurde, der als Düngemittel benutzt wurde. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts (1818) gehörte die Mühle der Andreas Appel Wwe., nach der sie auch Appelmühle hieß. Nach dem Besitzer Klaus von der Tauber aus Mainz führte sie den Namen Taubertsmühle. Spätere Besitzer waren der Müller Georg und dann Anton Schreiber aus Klein-Winterheim.

Im Juni 1862 kaufte sie Heinrich Siegfried aus Hochheim an Main. für 8000 Gulden. 1878 kaufte sie Michael Luger. Im Jahre 1892 ging sie in den Besitz von Max Reimer aus Höchst am Main über, der daraus eine Fabrik zylinderförmiger Fässer machte. Im Jahre 1918 kaufte das Werk die Firma Traun und Co. aus Hamburg. Zur Mühle gehörten 10 Morgen Land.



## Landtagswahlen 19. Juni.

Namstadt. Nach einem Beschluß des Kabinetts finden die Wahlen zum heftigen Landtag endgültig am 19. Juni statt.

## Großfeuer im Frankfurter Westhafen.

\*\* Frankfurt a. M. Kurz nach 6 Uhr brach in einem Holzschuppen der Rheus-Transportgesellschaft im Westhafen Feuer aus. Da an dem Holzschuppen nicht viel zu retten war, beschränkte sich die Feuerwehr, die mit drei Löschzügen zur Stelle war, darauf, ein Uebergreifen des Feuers auf den daneben liegenden Lagererschuppen, in dem zahlreiche Fässer mit Mineralölen lagerten, zu verhindern. Einige Fässer barstten zwar infolge der großen Hitze und das auslaufende Öl entzündete sich sofort, aber dem energischen Eingreifen der Feuerwehr, die den Lagererschuppen ständig unter Wasser hielt, gelang es, die Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Der Holzschuppen brannte vollständig nieder. Der Schaden ist nicht allzu groß. Die Entstehungsursache ist noch nicht geklärt.

## Ueberfahren und getötet.

\*\* Bad Homburg. Um die Mittagsstunde wurde in Bad Homburg in der Schulstraße das sechsjährige Töchterchen eines Apothekers von einem Frankfurter Autofahrer, der nach Cronberg fahren wollte, überfahren. In das Krankenhaus verbracht, starb das Kind kurz nach der Entlieferung. Die Kleine hatte den Fahrdamm betreten, als sie an einer Lücke mit Eis schlüpfte. Sie rannte direkt in das Auto, dessen Lenker nach Zeugnisaussagen keine Schuld an dem schweren Unfall treffen soll.

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Abdruck.

Der Preuß. Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forst. Geht. Nr. 1, 6145. Berlin, den 20. 4. 1932.

Pflanzenpolizeiliche Maßnahmen Frankreichs zur Verhütung der Einschleppung der San Jose Schildlaus nach Frankreich.

Unter dem 9. März 1932 hat Frankreich eine Verordnung über Ergreifung von pflanzenpolizeilichen Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung der San Jose-Schildlaus nach Frankreich erlassen. In dieser Verordnung wird u. a. bestimmt, daß in Zukunft alle Sendungen frischen Obstes, die aus irgend einem Lande nach Frankreich gehen, von einem Ursprungszeugnis begleitet sein müssen, aus dem zu ersehen sein muß, an welchem Orte das in der Sendung enthaltene Obst gewachsen ist.

Im Interesse einer raschen und reibungslosen Abwicklung des Ausfuhrgeschäftes sind die Gemeindebehörden mit der Ausstellung der Ursprungszeugnisse zu beauftragen. Ich erlaube ergebenst, hiernach das Weitere zu veranlassen und anzuordnen, daß die Ursprungszeugnisse einheitlich nach dem anliegenden Muster ausgestellt werden.

Die Hauptstellen für Pflanzenschutz haben Abschrift dieses Erlasses erhalten.

J. A.: gez. Hellich.

Der Landrat des Main-Taunus-Kreises.

Hfm. Höchst, den 12. Mai 1932.

V-1688.

Abdruck überfende ich zur gefl. Kenntnis und weiteren Veranlassung.

gez. Quinckeheimer

## Achtung! Fahrplanänderung!

Gültig vom 22. Mai 1932 bis 14. Mai 1933

(Ab Station Hochheim)

Richtung Wiesbaden

Richtung Frankfurt

| Neue Zeit | Alte Zeit | Neue Zeit | Alte Zeit |
|-----------|-----------|-----------|-----------|
| 039       |           | 424       |           |
| 538       |           | 543       |           |
| 618       |           | 627       |           |
| 715       |           | 711       |           |
| 942       |           | 748       |           |
| 1050      |           | 839       |           |
| 1150      |           | 1031      |           |
| 1322      | 122       | 1241      |           |
| 1412      | 212       | 1339      | 139       |
| 1455      | 255       | 1446      | 246       |
| 1535      | 335       | 1554      | 354       |
| 1706      | 506       | 1702      | 502       |
| 1748      | 548       | 1743      | 543       |
| 1816      | 616       | 1828      | 628       |
| 1841      | 641       | 1948      | 748       |
| 1944      | 744       | 2028      | 828       |
| 2042      | 842       | 2146      | 946       |
| 2218      | 1018      | 2339      | 1139      |
| 2348      | 1148      |           |           |

Die Zeitangaben entsprechen der Stundenzeitung 0—24. Sämtliche Zeitangaben zwischen Mitternacht und 1 Uhr erhalten die Stundenzeitung 0 mit dem Zusatz der Minuten z. B. 0.06 oder 0.36. Zeichenklärung: W. Werktag, \* über Griesheim, § Nur an Werktagen vor Sonn- und Feiertagen. S nur Sonntags.

An die Herren Bürgermeister als Ortspolizeibehörden. Wird veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß die Ursprungszeugnisse im Rathaus, Zimmer 1, auf Antrag ausgestellt werden.

Hochheim am Main, den 18. Mai 1932

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: Schlosser

Am Sonntag, den 22. Mai 1932 findet vorm. 8.15 Uhr eine Uebung der Freiwilligen Feuerwehr statt. Anzug zweiter Rock und Helm. Hornisten blasen.

Hochheim am Main, den 20. Mai 1932

Das Kommando

Im Auftrage der Vollstreckungsbehörde hier, werden am Mittwoch, den 25. ds. Mts. vorm. 10 Uhr im Rathaushofe hier die nachbezeichneten gepfändeten Sachen, nämlich: 1 Gasheerd, 1 Schreibpult, 1 Standuhr und 1 Schreibmaschine öffentlich versteigert werden.

Hochheim am Main, den 20. Mai 1932

Lenz, Vollziehungsbeamter.

hat er am 27. Oktober 1873 dadurch abgelöst, daß er den 14fachen Betrag mit 280 Talern bei obiger Kasse einzahlte.

5. Die Wiesenmühle. Erbaut 1699 von Hans Jakob Kiefer aus Hirsheim; 1724 Besitzer Weihbischof Edmund von Jungensfeld in Mainz. Wappen überm Toreingang; Bild (Eigentum des Heimatvereins zu Rüsselsheim) im Hause; heute noch im Besitz der Familie von Jungensfeld in Mainz, Holleplatz 2; ehemals Fideikommiß (Familiengut) nicht frei veräußerlich, sondern nur durch Erbschaft übertragbar; durch die Verfassung aufgehoben; darum konnten 1929 Feld (28 Morgen) und Wiesen (6 Morgen) an Doderhoff Söhne verkauft werden. Das Anwesen befindet sich noch im Besitze derer von Jungensfeld. Die Mühle führt verschiedene Namen: Jungensfeld- oder Bischofsmühle, Grundmühle (Die Mühle im Tal), Ottsmühle, Glacismühle (die Mühle am Abhang), Pächter waren: Nikolaus Müller 1771—83, Anton Mohr aus Hirsheim für seinen Enkel Philipp Werner 1783—95; Anna Maria Heim geb. Kunl 1806—11, Philipp Heyn 1811—14, Philipp Ott 1821—46; dann Ott, dann Herr 1908. Nach Herr wurde der Mühlenbetrieb aufgegeben. Die beiden folgenden Pächter trieben Fisch- und Schweinezucht. Seit 1925 ist Josef Thomas aus Hirsheim Pächter, der Hühner und Entenzucht und Sommerwirtschaft betreibt.

6. Die Weidenmühle; außer Betrieb.

7. Die Straßenmühle bei Wider an der Hochheimerstraße; außer Betrieb.

8. Die Steinmühle, Steinmarmühle, bei Wider, alt Steinmarmühle; außer Betrieb.

9. Pintelmühle oder Delmühle oder Ottsmühle.

10. Straßenmühle an der Steinernen Straße oder Elisabethenstraße bei Dellenheim.

11. Dellenheimer Mühle.

12. Schlagmühle an der Straße Wiesbaden-Frankfurt beim Wandersmann.

13. Wallauer Mühle; außer Betrieb.

14. Gerbermühle bei Wallau.

15. und 16. Ober- und Untermühle bei Igstadt.

17. und 18. Hedenberger Mühle (nach dem nahen Hedenberg so genannt) und Reichenmühle, beide bei Kloppeheim.

19. Auringer Mühle bei Auringen.

Nach Mitteilungen von Bürgermeister Land, Schlossermeister Schneider, Obermüller Peter Traiser und eigenen Forschungen.



### Betr. Elternbeiratswahlen

Gemäß Verfügung der Regierung zu Wiesbaden findet die Wahl zum Elternbeirat der hiesigen Schule Sonntag, den 19. Juni 1932, statt.

Das Wahlrecht steht den Eltern sämtlicher die Schule besuchenden Kinder zu, sowohl den Vätern als auch den Müttern, sowie den Pflegeeltern, die ein Schulkind dauernd in ihrer Familie erziehen.

Die Liste der Wahlberechtigten liegt vom 25. Mai bis 7. Juni 1932 an allen Unterrichtstagen von 8-12 Uhr im Schulhause (Lehrerzimmer) zur öffentlichen Einsicht aus. Einsprüche gegen die Liste sind bis zum 11. Juni 1932 mündlich oder schriftlich beim Schulleiter anzubringen.

Dienstag, den 24. Mai 1932, abends 8.30 Uhr findet in der Schule eine Versammlung der Wahlberechtigten statt, in der die gesetzlichen Bestimmungen über die Wahl bekannt gegeben werden und der Wahlvorstand gebildet wird. Hierzu sind der bisherige Elternbeirat und alle Wahlberechtigten (Väter und Mütter) eingeladen.

Hochheim am Main, den 20. Mai 1932.

Der Schulleiter: Hanjmann Rektor.

### Betr. Öffentliche Impfung

Die Impftermine finden in diesem Jahre wie folgt statt:

am 24. Mai 1932 4 Uhr Wiederimpfungen, also die im Jahre 1920 geborenen Kinder,  
am 24. Mai 1932 5 Uhr Erstimpfungen, also die im Jahre 1931 geborenen Kinder.

Rachshauttermin 1 Woche später:  
am 31. Mai 1932 zur selbigen Tageszeit.

Die Wiederimpfungen finden im Schulhause, und die Erstimpfungen im Rathhause hieselbst statt.

Ferner werden die Restanten, Kinder der früheren Jahrgänge, die noch nicht mit Erfolg geimpft worden sind, zu den einzelnen Terminen geladen.

Die Rachschau findet in den gleichen Gebäuden statt, und zur selbigen Tageszeit.

Die Eltern, Pflegeeltern und die Vormünder werden aufgefordert, für Bestellung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen in den Impf- und Rachschau Terminen Sorge zu tragen, widrigenfalls sie sich der Bestrafung aussetzen.

Zum Impfsatz ist Herr Kreis-Bezirksrat Dr. Stamm aus Frankfurt a. M. Höchst bestellt worden.

Vor der Impfung werden den Impflingen bzw. deren Vertretern Verhaltensregeln aufgestellt, auf deren Beachtung besonders hingewiesen wird.

Die auswärts geborenen Kinder sind zwecks Eintragung in die Impfliste vor der Impfung im Rathhause Zimmer 1 anzumelden.

Hochheim am Main, den 9. Mai 1932.

Der Magistrat: Schloffer.

## Kirchliche Nachrichten.

### Katholischer Gottesdienst

1. Sonntag nach Pfingsten, den 22. Mai 1932  
Zeit der Allerheiligsten Dreifaltigkeit

Eingang der hl. Messe: Gedächtnis sei die hlte Dreifaltigkeit und unzerteilte Einheit. Laßt sie uns loben, denn sie hat uns Barmherzigkeit gezeigt.

Evangelium: Jesus befiehlt seinen Aposteln, zu taufen.  
7 Uhr Frühmesse und gemeinschaftliche Kommunion der Sturmschar und der Jünglinge

8.30 Uhr Kindergottesdienst. — 10 Uhr Hochamt  
2 Uhr Andacht zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit.  
Neues Gesangbuch (Seite 102)

Werktag: 6.30 Uhr 1. hl. Messe, 7.15 Uhr Schulmesse  
Donnerstag, den 26. Mai 1932

Hochheiliges Fronleichnamsfest, Feiertag der Einsetzung des hl. Altarsakramentes, gebotener Feiertag.

Beichtgelegenheit: Mittwoch, 5-7 Uhr und nach 8 Uhr

### Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 22. Mai 1932 (Trinitatis)

vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.

vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Kirchendörferstunde

Samstag abend 8 Uhr: Posaunenchorübungsstunde

## Wochenplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 21. Mai — 29. Mai 1932

### Großes Haus

|            |                                    |                  |
|------------|------------------------------------|------------------|
| Samstag    | Im weißen Röhl                     | Anfang 19.30 Uhr |
| Sonntag    | Die Walläre                        | Anfang 18.30 Uhr |
| Montag     | Die große Katharina                | Anfang 19.30 Uhr |
| Dienstag   | Faust                              | Anfang 19.00 Uhr |
| Mittwoch   | Die verkaufte Braut                | Anfang 19.30 Uhr |
| Donnerstag | Oberon                             | Anfang 19.30 Uhr |
| Freitag    | Madame Butterfly                   | Anfang 19.30 Uhr |
| Samstag    | Der Mikado od. ein Tag in Ti Ti Pu | Anf. 19.30 Uhr   |
| Sonntag    | Die Blume von Hawaii               | Anfang 19.30 Uhr |

### Kleines Haus:

|            |                          |                  |
|------------|--------------------------|------------------|
| Samstag    | Signor Bruchino          | Anfang 20.00 Uhr |
| Sonntag    | Der Biberpelz            | Anfang 20.00 Uhr |
| Montag     | Himmelstürmer            | Anfang 20 Uhr    |
| Dienstag   | Geschlossen.             |                  |
| Mittwoch   | Vor Sonnenuntergang      | Anfang 20 Uhr    |
| Donnerstag | Morgen gehts uns gut     | Anfang 20 Uhr    |
| Freitag    | Freie Bahn dem Tüchtigen | Anfang 20 Uhr    |
| Samstag    | Leidenschaft             | Anfang 20 Uhr    |
| Sonntag    | Himmelstürmer            | Anfang 20 Uhr    |

## Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrend: Programmnummer Wettermeldung, anschließend Gymnastik 1; 6.30 Gymnastik 2; 7.05 Frühkonzert; 8.30 Wasserflugzeug; 11.50 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 12.30 Nachrichten; 13.00 Konzert; 14.00 Nachrichten; 15.00 Wetterbericht; 15.10, 16.55, 19.15 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 17.00 Konzert; Zeitangabe, Nachrichten.

Sonntag, 22. Mai: 6.15 Hamburger Hafenkonzert; 7.00 Morgenspiele; 9.30 Stunde des Chorgesangs; 10.30 Erzählung; 11.00 Kammermusik; 11.30 Bach-Motette; 12.00 Konzert; 13.00 Zehnminutendienst des Landes; 16.00 Konzert; 17.00 Konzert; 18.00 Europäischer Vortag; 18.25 Dreißig bunte Minuten; 18.55 Jugendstunde; 19.20 Wetter, anschließend Sport; 19.30 Kasperle; 19.30 Rezitationen; 20.00 Don Cesar; 22.00 Wiener Schrammelmusik; 22.20 Nachrichten; 22.45 Musik.

Montag, 23. Mai: 15.20 „Die Frau des neuen diens“, Vortrag; 18.25 Geburt, Hochzeit, Tod, 18.50 Englischer Sprachunterricht; 19.30 Italienische Lieder; 20.30 Sing zum Gedächtnis, Vorträge; 21.00 nielkonzert; 22.00 Schenfirmen der Arbeitslosen; 22.45 Musik.

Dienstag, 24. Mai: 15.20 Hausfrauen-Nachmittag; „Unter welchen Voraussetzungen sollen Brautleute und gatten einen Ehevertrag schließen und warum?“, 18.50 „Die Stellung Amerikas in der Weltkrise der wart“, Vortrag; 19.30 Frühling in Schweden; „Jünger Mond, du kummervolle Barle...“, Hörspiel; Ein Hauskonzert bei Hans Jagger (1531 bis 1598); Nachtmusik.

Mittwoch, 25. Mai: 10.20 Schulfunk; 15.15 Stunde; 18.25 Vom Naturdreh in Hessen, Vortrag; Von 1089, Bitte Stredenwetter und Zielpeilung; 19.30 Konzert; 21.00 Das Hambacher Fest, 22.40 Der deutsche Film an sein Publikum.

Donnerstag, 26. Mai: 8.30 Katholische Morgen; 15.30 Jugendstunde; 16.30 Militärkonzert; 18.25 Zeit; 18.50 Zeit, Nachrichten; 19.30 „Das Mädchen von cation“, Vorträge; 20.00 „Die toten Augen“, eine Bühnenszene; 22.45 Nachtmusik.

Freitag, 27. Mai: 15.20 Erziehung und Bildung; 18.25 „Das Hambacher Fest“, Vortrag; 18.50 Vortrag; 19.30 Konzert; 20.00 „Vorüber man in spricht“, Vortrag; 20.15 Symphoniekonzert; 20.45 vom Berge“, 20.45; 22.00 Violin-Soli; 22.50 Nachrichten.

Samstag, 28. Mai: 10.20 Schulfunk; 11.00 Deutschen Evangelischen Kirchenbundes; 11.40 Festgottesdienst; 15.30 „Was erwartet die Jugend vom Rundfunk?“, 18.50 „Geistige Arbeit in der Zeit“, Vortrag; 18.50 „Vom deutschen Nihilismus“, 19.30 Eine Viertelstunde Kritik; 19.45 Feiertagszeiten; 20.15 Konzert; 22.45 Nachtmusik.

## Auch ich war

früher ganz unglücklich über den häßlichen Holzboden in unserem Wohnzimmer. Seitdem ich ihn aber mit KINESSA-Holz Balsam behandle, macht er mir wirklich Freude. Er hat dauerhafte, prachtvolle Farbe und Glanz und sieht wie Porzellan aus. Dabei ist das alles so bequem und billig. Es gibt nichts Schöneres und Besseres für Holzböden als



**KINESSA**

HOLZ-BALSAM

Jean Wenz, Zentral-Drogerie

## Sturmschar u. Kath. Jünglingsverein

veranstalten am Sonntag, den 22. Mai 1932 abends 8 Uhr im Saale des kath. Vereinshauses einen

## Werbe-Abend

wobei 2 kleine Theaterstücke zur Aufführung gelangen und Volks- und Marschlieder von der Mandolinengruppe vorgetragen werden. Eintrittspreise: 1. Platz 30 Pf. 2. Platz 20 Pf. — Nachmittags 3.00 Uhr Kindervorstellung. — Eintritt 10 Pf.

## Klee-Versteigerung

der Gräflichen v. Schönborn'schen Gutsverwaltung

Am Montag, den 23. Mai, abends 8 Uhr im Kassauer Hof bei Karl Huf

- |                  |               |
|------------------|---------------|
| 1.) Im Stein     | 0,7204 Morgen |
| 2.) Im Dornbusch | 0,3784 „      |
| 3.) In der Gans  | 1,3068 „      |
| 4.) Im Heuberg   | 1,0440 „      |
| 5.) Im Heuberg   | 0,7836 „      |
| 6.) Im Daubhaus  | 1,1904 „      |

## Jedes Stück ist blinkend hell -



## imi säubert alles schnell!

Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

## Wissen Sie schon -

dass die schönste deutsche Monatschrift Westermanns Monatshefte ihren Preis nicht nur bedeutend herabgesetzt, sondern auch einen Abonnementspreis eingeführt hat?

## Sie sparen

gegenüber dem bisherigen Preis jährlich M. 3,60  
Benutzen Sie diese selten günstige Gelegenheit und bestellen Sie noch heute bei einer Buchhandlung Westermanns Monatshefte. Sie werden für diesen Rat bestimmt dankbar sein.

Die Einführung des Abonnementspreises erleichtert die Werbeanzeige. Werber in allen Orten gefolgt.

### Guthheim

An den Verlag Georg Westermann Braunschweig

Bitte senden Sie mir unverbindlich und kostenlos eine Probehefte von Westermanns Monatsheften mit 100 S. Text, 60 bis 70 illustrierten und buntfarbigen Bildern und etwa 7 Kunstbeilagen.

30 Pf. für Porto (auch Auslandsmarken) füge ich bei.

Ort, Datum:

Name:

Beruf:

### Bestellheim

An die Buchhandlung

Ich bestelle hiermit Westermanns Monatshefte ab Monat

bis auf Widerruf zum Abonnementspreise von 1,70 Mark für das Heft

## Magenleidende

essen nur KUHUS' Grahambrot erhältlich: Bäckerei Fr. Abt. Hochheim (M) Weiherstraße 13

## Pumpen

Seit 1850

für Hand- und Kraft-Betrieb sind bedeutend billiger geworden

Fragen Sie sofort an bei der Marxheimer Pumpen-Fabrik Math. Westerberger, Nachf.

Gg. Westerberger 3, Marxheim i.T.

Hauptstr. 14, Tel. Amt Hofheim 208

Anfrage nimmt entgegen:

Emil Christ, Kohlenhandlung

Hochheim am Main

## Gummi-Stempel

## Email-Stampen

## Stempel-Maschinen

usw. liefert preiswert und schnell

## Richard Ma...

Wichstraße 2, Fern...

## Chem. Reinigung

Färben, Kunststoffe

preiswert, schnell und gut

Montags anliefern

Samstags abholen

Annahmestelle:

## Ph. Oechle

Eppsteinstraße 2

Ein großes, schönes

## Zimmer

zu vermieten. Näheres

schäffst. Massenheimer...

## Läuferischwein

jetzt eingetroffen zu den

Preisen

W. K. Kug. Hochheim, Tel...



# Der Sonntag

des Neuen Hochheimer Stadtanzeiger

Samstag, den 21. Mai 1932

9. Jahrgang

Nummer 20



Von Lilom

Es gibt in England einen alten weisen Mann und großen Dichter mit Namen G. K. Chesterton. Der konnte es eines Tages nicht mehr mit ansehen, daß die Menschen gegen manche Dinge und Begriffe eine so seltsame Abneigung, ein so erstaunliches Vorurteil haben, und darum beschloß er, eine Verteidigung dieser Dinge zu unternehmen. Auf diese Weise entstand ein schmales Bändchen, das zu den schönsten Büchern der Weltliteratur gehört, und es heißt: „Die Verteidigung des Unsinns, der Demut, des Schundromans, und anderer mißachteter Dinge.“

In ihm verteidigt er eine Menge dieser genannten Sachen auf eine weise und unwiderstehliche Art, aber es scheint mir, als habe er dabei eines übersehen, das entschieden auch einmal verteidigt werden müßte, und das ist das sogenannte „schlechte Wetter“ oder genauer gesagt: Der Regen, der vom wolkigen und grauen Himmel fällt. Ihn zu verteidigen, möchte ich unternehmen, obwohl ich nicht Chestertons Weisheit noch seine dichterische Kraft besitze, sondern einfach von einer geheimen Liebe zu diesem vielbeschimpften schlechten Wetter getrieben wurde.

Was haben die Menschen, so weit sie nicht in der Landwirtschaft tätig und von ihr abhängig sind, schon auf den Regen geschimpft. Sie fassen ihn als eine persönliche Beleidigung auf. Immer kommt er ihnen dazwischen, wenn sie sich etwas besonders Nettes vorgenommen haben, er ruiniert die guten Kleider und die gute Laune, und überhaupt: Ist er denn zu etwas anderem gut, als eine tüchtige Portion von Schnupfen über die Städte zu streuen?

Das kümmert den Regen nicht weiter, er fällt mit sanfter Gelassenheit oder mit windigem Übermut vom Himmel herunter auf Zufriedene und Unzufriedene und findet sich selbst ein ebenso gutes Wetter wie jedes andere. Wenn die Menschen aber Augen und Nase ein bißchen weiter aufsperrten würden, dann würden sie merken, daß sie mit ihrer Ansicht vom „schlechten Wetter“ so ziemlich allein dastehen. Die ganze übrige Schöpfung liebt den Regen, sie atmet auf, wenn er fällt, sie beginnt fröhlicher und frischer



Photo-Ufa (Otto Wallburg)

Die Sonntags-Zigarre



zu duften, sie streckt ihm ihre schönsten Farben entgegen. Nie ist das Grün der Wiesen und der Bäume so leuchtend wie bei grauem Wetter! Nie riechen die Wälder und die Gärten so stark und wunderbar. Die Luft ist herber und wohlwollender geworden, die ganze Erde hat plötzlich mehr Charakter bekommen.

Wenn doch die Städter ein bißchen von ihrer Abneigung gegen ihn lassen könnten! Wenn sie, statt ängstlich unter schwarze Schirme geduckt, ihre Nase in den kühlen Wind und die herbe Frucht reden und tiefer atmen würden, so wie die ganze Kreatur rings um sie!

Ein bißchen merken sie es ja schon, wenn sie in der „Sommerfrische“ sind. Wenn ihnen die Wettergötter da einmal ein paar Tage Regen beschicken, dann vertreiben sie sich zwar zuerst hinter Bücher und Gesellschaftsspiele, aber schließlich halten sie es vor lauter Langeweile ja doch nicht aus, wideln sich in lange Reden-

mäntel und stapfen mürrisch hinaus in das „Sauwetter“. Und siehe da, nach ein oder zwei Stunden kommen sie zurück, sie, die eigentlich nur eben mal die Nase herausstrecken wollten, kommen zurück, glänzender Laune und mit frischen Baden und einer glatten schönen Haut, mit einem Bärenappetit und herrlichster Laune. Sie haben einen langen Marsch gemacht, durch die Wälder oder über die Wiesen, und sie haben entdeckt: Schlechtes Wetter, das gibt es überhaupt nicht!

Es gibt blaues Wetter und Sonne, es gibt Wolken und Wind und Regen, und es gibt auch Regen. Und jede dieser Varianten steht der Natur so gut wie ein neues Kleid. Bei jeder haben Wald und Wiesen, haben Himmel und Erde andere herrliche Farben, andere Lichter und andere Schatten, aber immer sind sie reizvoll, und nur wer störrisch zwischen den grauen Mauern der Städte lebt, weiß das nicht.



Alle vierzehn Tage, mit der Pünktlichkeit eines Kalenders, kommt das kleine Männchen mit dem schütterten Bart in meinen Hof.

Einen großen, meist leeren Sack unter dem Arm, kommt er herangewatscht. Er macht auf der Mitte des Hofes Halt. Dann blickt er sich nach allen Seiten um. Soll er sich woanders hinstellen? Von wo ist die Klusik im Hof am besten? Schließlich pflanzt er sich breitbeinig in irgendeiner Ecke auf und ruft mit einer fürchter-

lichen Stimme, die man dem schwächlichen kleinen Mann nie zugetraut hätte, den ewigen alten Spruch: „Einkauf von Lumpen, Papier, alt Eisen, Wein- und Bierflaschen...“

Er ist zu Ende. Sein Auge schweift über die Fenster des Hofes. Melken sich die Hausbewohner? Nein, niemand erscheint. Und mich sieht er nicht hinter meiner Gardine. Wenn er mich lähe — ich müßte bedauern, ich habe wirklich nichts zu verkaufen, weder Lumpen, noch altes Eisen, und noch nicht mal altes Papier... Der kleine Mann geht mit rundem Rücken ab. Dieser regelmäßige Mißerfolg aber hindert ihn nicht, immer und immer mit der gleichen Aufforderung, dem gleichen Spruch wiederzukommen.

Ich kenne ihn nun seit langem. Ich hatte mich an ihn gewöhnt, nach einiger Zeit — es war vielleicht auch, daß sein Schicksal mir aus irgendeinem Grund naheging: joviell aussehender Aufwuchs, der sich aber nicht entmutigen ließ. Dazu kam auch Neugier — ob er jemals in einem anderen Haus Erfolg hat? Eines Tages sprach ich ihn an. Wir kamen in ein großes Gespräch. Er hat mir auch sein Leben erzählt. Aber das, was er mir da sagte, das darf ich nicht verraten. Nur die Aufschlüsse über den Lumpenhandel, die er mir, um meine Neugier zu befriedigen, gegeben hat:

Es gibt keine Lumpen mehr. In einer Zeit, wo ein nicht unwesentlicher Teil der Menschheit nur noch in Lumpen herumlaufen kann, sind die Lumpen der guten, alten Zeit ausgestorben. Wie ist das möglich? Früher, als das Lumpenhändlergewerbe in hoher Blüte stand (sagte mein kleiner Mann), entschlossen sich die Leute leicht, ein Kleidungsstück, das nicht mehr ganz in Ordnung war, als Lumpen zu behandeln und wegzugeben. Dieses selbe Kleidungsstück wird heute aufgetragen, es vererbt sich noch im jadisähnlichen Zustand vom Vater auf den Sohn und von dort bis ins flebende Glied. Kann man schließlich nicht umhin, es als etwas anderes zu bezeichnen als ein schnödes Brat, dann hat es sogar für den Lumpenhändler keinen Wert mehr, denn es zerfällt in Staub, wenn man es nur ein wenig streng ansieht... Und so gar dann zieht man noch vor, es als Staubtuch oder Dellappchen im Haushalt zu verwenden.

Der kleine Händler hat mir auch über etwas anderes noch die Augen geöffnet. Früher waren doch ausgefetzte Stiefel, alte Regenjacken, auch Lumpen, die irgendwo in einem verlassenen Winkel auf der Straße herumlagen, keine Seltenheit. Wo sind diese Kleidungsstücke heute geblieben? Kein „Kunde“ kann sie leisten, sie heute wegzuerwerfen. Sie werden weiter und weiter ihre alten

Dinge tragen, bis sie von selbst so sehr aus dem Leim geraten, daß man sie nicht mehr wegzuerwerfen braucht. Man hat sie getragen sieben Jahr, man kann sie nicht tragen mehr





# LIEBE im Tonfilmatelier

## Ein Roman von Sybil Morel

Inhalt des bisher erschienenen Romanhefts

Lotte Werder, die Gattin eines Berliner Privatdozenten, lernt auf dem Filmball Fred Koster, den international berühmten Filmregisseur kennen.

(8. Fortsetzung.)

Der Ober brachte Tee, Gebäck und Likör. Die Musik klang gedämpft zum Tisch herüber, und Koster erzählte mit seiner melodischen, jetzt wieder leicht verschleierten Stimme Geschichten, aus denen die Abenteuerlichkeit einer fremden, glanzvollen Welt in ihr Ohr und in ihr Bewußtsein drang.

Lottes Augen hingen an den Lippen des Mannes, aus dessen Erzählungen die Wirklichkeit wie ein wunderbares Märchen klang. Ihr war noch kein Mann begegnet, der sie mit dem Reichtum seiner Erlebnisse so ganz in seinen Bann ziehen konnte, daß die Stunden wie Minuten vor ihr vergingen, und daß es bei dieser Nachmittagsunterhaltung schon sieben Uhr war, die Zeit, zu der sie daheim ihr Abendessen haben und danach ins Bett gebracht werden mußte — und sie noch immer voll Begeisterung seinen Worten lauschte.

Vergessen war der Ablagebrief in der Tasche, an dem sie so lange zu Hause geschrieben hatte, daß sie doch erst zur verabredeten Stunde ins Hotel kam. Vergessen waren alle geistlichen Vorsätze vom Vormittag in ihrer Häuslichkeit zwischen Scheuerlappen und Wäscheimern.

Koster war ein Herrenmeister, dem auch die harmloseste Frau erliegen mußte. Seine Worte konnten freizeichnen und schwärmen, während seine Gedanken keine Beute immer enger einkreisten.

Lotte Werders Schicksal begann.

Dr. Werder lief aufgeregt in seiner Wohnung umher. Es wurde später und später. Lotte war noch immer nicht von ihren Besorgungen zurückgekehrt. — Kurz vor halb acht hatte er zu weinen angefangen. Sie hatte Hunger und war müde. Dr. Werder tröstete seine Kleine, die Mutter müsse jeden Augenblick heimkommen. Der Zeiger der Uhr rückte immer weiter vor, und Lotte kam nicht.

Dr. Werder trat aus Fenster und schaute herab auf den Hof, den seine Frau überqueren mußte. Undurchdringlich war das neblige Dunkel des frühen Herbstabends. Doch ihre Schritte, ihre leicht lustig auf den Steinen des Hofes klappernden Schritte hätte er hören müssen.

Nichts regte sich. Nur das brummende Ticken der Standuhr im Eßzimmer drang an sein Ohr, und aus der Schlafstube tönten die leisen Atemzüge der kleinen Eva, die mit ihrem Teddy im Arm glücklich eingeschlafen war. — Die friedliche Stille in der Wohnung wurde immer lastender.

Auf einmal brach in die peinigende Stille das laute Klappen eines Schlüssels draußen an der Korridortür.

Martin Werder fürchte an die Tür — und entgegenging ihm Lotte, heiter, lachend, sichtlich guter Laune. Ihre Wangen waren vom schnellen Laufen oder von irgendeiner inneren Freude lebhaft gerötet und ihre blauen Augen hatten einen leuchtenden Schimmer, der ihrem sonstigen Liebreiz noch eine anmutige Steigerung verlieh.

Atemlos fiel sie ihrem Mann um den Hals. Sie mußte ihr Geheimnis loswerden. Noch auf dem Korridor rief sie: „Martin, nicht böse sein, daß ich zu spät komme. Ich gehe zum Film.“

Dr. Werder, in dem noch der Schreck über Lottes langes Ausbleiben nachzitterte, sah seine Frau verständnislos an.

Lotte zerrte ihn mit freudiger Erregung ins Zimmer. Ihre Worte überprüfend sah sie: „Ich hatte Dir etwas verheimlicht. Ich habe keine Besorgungen gemacht. Ich war im Hotel Bristol zum Frühstück — mit Koster, der mich zum Film bringen will. — Ich habe Talent — ich werde reich werden — ich werde ein Auto, eine Villa haben, wenn ich erst Filmstar bin. — Koster ist ja so ein reizender Mann. Er will mir helfen, mich fördern und mich berühmt machen. — Ich gehe vielleicht nach Hollywood. — Du, da haben alle Filmstars ihr eigenes Schwimmbassin. — Dann spiele ich vielleicht mit Chaplin in einem Film — mit meinem blonden, weichen Typ kann ich ihm schon gefallen — sagt Koster. In seinem nächsten Film spiele ich eine Hauptrolle — denk Dir, Martin, zusammen mit Maud Marion — und dann reisen wir nach Kuma-nien.“

Schroff unterbrach Dr. Werder Lottes phantastische Reden: „Was ist denn mit Dir los? — Ich sehe hier und ängstige mich. Indessen bist Du auf einer heimlichen Verabredung und läßt Dich mit Geschichten verführen, die wohl nur in Deiner Einbildung existieren dürften! — Du denkst nicht an Deinen Mann, an Dein Kind. Du findest kein Wort der Entschuldigung für Dein Ausbleiben — nun ist es wirklich Zeit, daß Du Deine Träumereien vom Filmball vergißt. Du hast mit dieser gleichen Welt nichts zu tun! Traurig genug, daß Du Dich durch solche Redensarten beschwähnen läßt. Glaub doch nicht, daß Herr Koster im Ernst daran denkt, Dich zum Film zu bringen!“

„So?“ begehrt Lotte triumphierend auf. „Morgen bin ich schon zur Probeaufnahme nach Neubabelsberg bestellt und dann bekomme ich meinen Filmvertrag.“

Dr. Werder sah seine Frau geradezu entsetzt an, wie sie so völlig verwandelt vor ihm stand. Nervös rüdten seine Finger an der Brille. — Was war hinter seinem Kopf vorgegangen? — Wie konnte Lotte, die bisher die zuverlässigste und treusorgendste Frau und Mutter war, plötzlich jedes Pflichtbewußtsein verloren haben? — Warum genügte es ihr nicht mehr, sich mit der Erfüllung ihres Lebens in ihrem kleinen, glücklichen Familienkreis zu begnügen? — Weil ein unwissiges Glück lotte, wollte

sie ihr sicheres Glück fortwerfen? — Von dieser Verblendung mußte sie geheilt werden. Sie mußte zur Vernunft zurückkehren.

Zum ersten Mal in seiner Ehe sprach Dr. Werder zu seiner Frau mit scharfen Worten: „Ich will einmal annehmen, daß alles stimmt, was Du mir sagst, daß sich Dir also wirklich eine Gelegenheit bietet, beim Film Dein Glück zu versuchen. Trotzdem wirst Du Dir darüber klar sein müssen, daß aus Deinem Entschluß nichts werden kann. — Muß ich erst daran erinnern, daß Du Pflichten gegen mich und das Kind hast, daß Du mir nicht zumuten kannst, mit einer Frau verheiratet zu sein, die ihr solides, bürgerliches Leben zu Gunsten eines abenteuernden Filmdaseins aufgeben will?“

Lotte blühte betroffen bei dem scharfen Ton ihres Mannes auf: „Ich beabsichtige ja kein abenteuerliches Leben zu führen. Ich will nur die Chance, die mir das Leben bietet, ausnützen, um uns allen, auch Dir und dem Kind, ein schöneres und leichteres Dasein zu schaffen.“

„Lotte, betrübe Dich noch nicht selbst. Was dich lötet, ist der Glanz einer betörenden Welt, die Deine Eitelkeit



Koster fand Maud Marion schluchzend auf dem Ruhebett liegend.

reizt! — Deine Schönheit besteht auch ohne den Film — und glaube mir, alle anderen Dinge, das Auto, die Villa und — das eigene Schwimmbassin in Hollywood können Dir nie das Glück ersetzen, das Dir Deine stille Häuslichkeit und Dein liebevolles Wirken für Mann und Kind bieten!“

„Das alles habe ich auch schon gedacht.“ Lotte holte aus ihrer Tasche einen Brief. „Diesen Brief hatte ich heute mittag an Koster geschrieben; er enthält meine Absage. Ich wollte mich nicht einmal mit ihm treffen, ich war fest überzeugt, daß ich beim Film nichts erreichen würde. Ich wollte den Brief im Briefkasten abgeben — da traf mich Koster. Er war noch genau so liebenswürdig wie auf dem Filmball. Er glaubt wirklich an mein Talent und will mir bestimmt zu meiner Filmkarriere helfen. Er erzählte so fesselnd von seinem Aufstieg und seinem Beruf, daß mir die Zeit wie im Fluge verging. — Als ich nach der Uhr fragte, erschrak ich, daß es so spät geworden war. — Bitte, Martin, sei mir nicht böse. Ich bin ja so glücklich — Du sollst sehen, für uns alle kommt jetzt das ganz große Glück.“

Dr. Werder hatte Lottes Brief gelesen. Sein Inhalt beruhigte ihn. Er sah daraus, daß sie doch die vernünftige, einsichtsvolle Frau war, für die er sie immer gehalten hatte.

Wohl konnte die Zukunftsmusik, die ihr ein überlegener Weltmann vorzauberte, Lotte verwirren. Das war zu begreifen. — Sie würde klug genug sein, wieder aus ihren Illusionen in die Wirklichkeit zurückzufinden — der Brief bewies es.

Mit gutem Verstand suchte Martin Werder die unerquidliche Szene für heute zu beenden: „Nach diesem Brief brauche ich Dir nichts mehr zu sagen. Morgen früh schon wird Dir selbst Dein Entschluß nicht mehr ernst sein. Seht aber wollen wir Abendbrot essen. Ich habe Hunger. So hat von mir schon zu essen bekommen. Nun schläft sie.“

„Du Lieber,“ sagte Lotte und küßte ihren Mann. Dann aber schmeichelte sie: „Aber die Probeaufnahme morgen darf ich doch von mir machen lassen? Wenn ich kein Talent habe, ist ja mein Traum vom Film sowieso vorbei.“

Dr. Werder hielt es für ausgeschlossen, daß seine Frau eine schauspielerische Begabung haben könnte. Deshalb mochte er ihr ihren Wunsch nicht abhagen: „Meinetwegen, gehe zur Probeaufnahme. Aber versprich mir, daß Du Dich dann auf kein neues Filmabenteuer mehr einläßt.“

„Auf ein Abenteuer werde ich mich bestimmt nicht einlassen — im übrigen hängt ja alles von meinem Talent ab.“ Lotte war einer klaren Antwort ausgewichen. Auch sie wollte das Ende dieser Auseinandersetzung. — Heimlich vertraute sie Koster: er glaube an ihr Talent — seine Stimme lötete sie zum Film! — Ihr Entschluß stand fest. —

(Urheberschutz durch Presse-Verlag Dr. K. Dammert, Berlin 39)

Der Aufnahmeleiter Hans Müller lehnte bleich der Wand. Er hätte nicht geglaubt, daß er den heutigen Tag überleben würde.

Das war ja eine fürchterliche Stimmung im Studio, jeden Moment konnte das Gewitter losbrechen.

Was mochte zwischen Maud Marion und Fred Koster vorgegangen sein?

Beide waren sich offensichtlich aus dem Weg gegangen. Sie hatten kein Wort außerhalb der Aufnahmen miteinander geredet. Wenn sie sich etwas zu sagen hatten, unbeding für die zu drehenden Szenen besprochen werden mußte, dann klang aus ihrer Stimme eine Kühle, die einem eine Gänsehaut den Rücken entlanglaufen konnte.

Blötzlich war der Krach da. — Aber nicht Koster und Maud Marion hatten sich miteinander gezankt, sondern beide hatten mit vereinten Lungenträften auf ihn eingestürzt. Auf Möllers diadem Budel trugen sie also persönlichen Differenzen aus.

Möller war froh, daß die Aufnahmen heute schon vier Uhr beendet waren. Viel konnte nicht mehr passieren. Nur eine Probeaufnahme stand noch bevor. — Tag konnte einermahlen idyllisch ausfallen.

Er mußte noch rüber zu Frau Pimpfmeier und einen Auftrag Kosters ausrichten. — Er klopfte an die Garderobe von Maud Marion. — „Herein!“ — Möller trat ein.

„Ich wollte Frau Pimpfmeier sprechen. Frau Pimpfmeier, Herr Koster läßt Ihnen bestellen, Sie sollen nicht weggehen. Gleich kommt eine Dame, die Sie für eine Probeaufnahme anziehen sollen.“

„St. gut,“ erwiderte Frau Pimpfmeier, die gegen den Befehl ihres Chefs nicht zu opponieren wagte.

Maud Marion war wie elektrisiert von ihrem Stillsitzen aufgesprungen: „Wissen Sie, Möller, wie die Dame heißt, die zur Probeaufnahme bestellt ist?“

„Ich glaube — Frau oder Fräulein Werder.“

Die Diva mußte sich am Stuhl halten, um nicht ohnmächtig zu werden. — Koster schreite also vor seiner meinheit zurück. Er brachte diese fremde Frau sogar in sein Atelier, in ihre Nähe. Seine Eroberung in der Ballnacht war scheinbar kein oberflächlicher Filz, er interessierte sich ernsthaft für diese Frau. Nun mußte Maud die offenen Kampf um ihre Liebe aufnehmen.

Möller hatte bemerkt, daß Maud Marion bei Erwähnung des Namens Werder alle Farbe in ihrem Gesicht verloren hatte und sich taumelnd an ihrem Stuhl hängte. — „Was ist Ihnen, gnädiges Fräulein? — Sie sind ja plötzlich so bleich?“

„Nichts, Möller“, entgegnete die Diva, die sich wieder in der Gewalt hatte. „Tun Sie mir den Gefallen und bitten Sie Herrn Koster hierher. — Aber sofort will ich ihn sprechen. Sagen Sie ihm — wegen des Films.“

Der Aufnahmeleiter ging seinen Auftrag auszuführen. Als Fred in der Garderobe erschien, fand er seine Geliebte in Tränen aufgelöst auf der Chaiselongue liegen.

Maud sprang bei seinem Anblick auf und sah mit wutverzerrtem Gesicht auf ihn los: „Das ist eine Unverschämtheit von dir, daß du den Schauplatz deiner Liebesabenteuer hier ins Atelier verlegst. Durch Zufall erlaube ich, daß du mit einer mir auch nicht ganz unbekannter Dame nachher eine Probeaufnahme machen willst. — Du erklärst dir, diese Aufnahme findet nicht statt!“

„Sie finden statt! Darum tannt du dich verlassen“, antwortete der Regisseur mit eisiger Stimme. „Ich glaube, du wolltest mich wegen des Filmes sprechen. — Wenn du mir sonst nichts zu sagen hast, darf ich mich wohl wieder entfernen?“

„Du bleibst“, herrschte ihn Maud an. „Nicht genug, daß ich mir fast eine Woche lang dein rücksichtsloses Verhalten gefallen lassen muß! — Nicht einmal über dich behalten auf dem Filmball hältst du eine Entschuldigung für notwendig. — Weder hast du mich angerufen, noch hast du sonst ein freundliches Wort für mich — jetzt gibst du dir noch alle Mühe, mich durch deine Handlungen weise vor dem ganzen Personal zu kompromittieren! Das lasse ich mir nicht bieten!“

„Du wirst mich doch nicht hindern wollen, für unseren nächsten Film nach neuen Filmgestirnen Umschau zu halten?“ fragte drohend Koster.

„Nach neuen Filmgestirnen — gewiß nicht. Wohl aber verbiete ich dir, deine neue Geliebte mir und allen Leuten hier im Atelier zu präsentieren!“

„Ich verbiete dir mit aller Entschiedenheit, von einer Frau, deren Harmlosigkeit auch du respektieren solltest, etwas von meiner Geliebten zu sprechen!“

„Du bist ja schon weit gekommen, mein Lieber! Eine fremde, gleichgültige Frau, der niemand etwas tun wird, glaubst du gegen mich in Schutz nehmen zu müssen. Aus welchem Grund, wenn ich dich fragen darf? — Wie leicht weiß ich dich liebe, ja noch immer liebe, Fred, und weil ich hoffe, du wirst noch zur Besinnung kommen.“

„Deine sentimentale Rolle verfährt bei mir nicht. Das könntest du allmählich wissen.“

Wie Zeitgeschläge trafen seine Worte. Dennoch ließ sich Maud nicht einschüchtern: „Wenn ich nicht wollte, was ich meinem Beruf schuldig bin, wenn ich nicht meine Pflicht tun wollte — meinst du, daß du die jetzigen Aufnahmen mit mir würdest zu Ende drehen können? — Hast du auch nur einen schwachen Begriff, welche seelischen und körperlichen Kräfte ich aufwenden muß, um mich zusammenzuklappen? — Du müßtest doch am ersten wissen, daß ein Künstler Stimmung braucht, viel Stimmung und gute Laune, um mit Lust arbeiten zu können. — Aber dieses Wissen hindert dich nicht, mich noch rücksichtsloser und brutaler zu behandeln, als du es mit deinem kleinsten Anachselsten wagen könntest!“ (Fortsetzung folgt.)

„Mohammed el Mahdi“  
dieser seltsame  
meisten? Er  
fremder Klang,  
stellung wider  
signale, die längst  
abgelassen sind in  
Bergehenheit, ist  
eine dumpfe  
nung. Und dennoch  
mehr denn für  
her, daß dieser  
abendländische  
hen und Erschauer  
noch leben. Zeu  
belnde jener w  
die unter dem Ba  
meno geschoben.  
med el Mahdi  
anderes als er  
die Ansturm  
medanismus  
christliche W  
Abendland — el  
Kampf orientali  
mein, von gläub  
gerührt, gegen  
nonen und Mahdi

Die Lehre der  
mächtigen Seite in  
dammedanismus  
er folgten und v  
Erdan, kennt 12  
Leiter des Gebete  
Der erste ist Ali,  
Lieblingstochter  
in hatte. Aus  
entprießen der  
ebenfalls heißen  
Prophet: Moham  
man Mohammed  
er wird in vier  
herrschast umsch  
Häufigen zu e  
mit Feuer und  
die gesamte Er  
Glauben an Al  
Mohammed, seinen  
Mahdi — das i  
Fahrer! — lebt  
Jahrtausend auf  
Zeit erfüllt ist,  
treten aus sein  
und den heiligen  
— und alle Men



Reiche fallen ih  
Glaube des persi  
mer wieder sind  
Gläubige angefi  
behauptet: ich b  
wartete! Ab  
gewesen, denn i  
nen, noch befe  
Reichentratu  
Mohammed

Man nimmt  
med Ahmed, S  
im Jahre 1844  
Sudan geboren  
milie, so sagt d  
soll herkommen  
abstammen vor  
Ishn des Prop  
Imam. 1861 w  
hamed, seines  
bauer wie sein  
und Schüler des  
med Scherif, O  
wihgorden, der  
nissa Tarika  
zu Gott. Als  
hamed einige  
tum, der heißen  
die von dem a  
dem englische



# DER WISCH-TROMMEL gegen MASCHINENGEGWEHR

## Der heilige Krieg des letzten Mahdi

Von C. A. Christians.

„Mohammed Ahmed ben Abdallah el Mahdi“ — was bedeutet dieser seltsame Name heute den meisten? Er ist ihnen nur noch ein Klang, ferne wirre Vorstellung klarer verschollener Ereignisse, die längst spurlos hinabgesunken sind in den Schoß der Vergessenheit, ist ihnen bestenfalls eine dumpfe Erinnerung. Und dennoch sind es nicht mehr denn fünfzig Jahre her, daß dieser Name die ganze abendländische Welt zum Aufhorchen und Erschauern brachte. Heute noch leben Jüngern und Mithandelter jener wilden Geschehnisse, die unter dem Banner dieses Namens geschahen. Mohammed Ahmed el Mahdi — das ist nichts anderes als der letzte religiöse Ansturm des Mohammedanismus gegen die christliche Welt und das Abendland — ein phantastischer Kampf orientalischer Gebetsstürme, von gläubigen Derwischen geführt, gegen europäische Kanonen und Maschinengewehre.

Die Lehre der Schia — einer gewaltigen Sekte innerhalb des Mohammedanismus —, der die Perser folgten und viele Stämme des Sudan, kennt 12 heilige Imame, Leiter des Gebetes der Gläubigen. Der erste ist Ali, der Mohammeds Lieblingssohn Fatima zur Gattin hatte. Aus seinem Blute muß entspringen der zwölfte Imam, der ebenfalls heißen wird wie der Prophet: Mohammed. Man nennt ihn Mohammed el Mahdi. Und er wird in vierzigjähriger Erdenherrschaft umschaffen das Reich der Gläubigen zu einer Weltmacht, mit Feuer und Schwert wird er die gesamte Erde bekehren zum Glauben an Allah und an Mohammed, seinen Propheten. Dieser Mahdi — das ist: der erwartete Führer! — lebt bereits seit einem Jahrtausend auf Erden. Wenn die Zeit erfüllt ist, wird er hervortreten aus seiner Verborgenheit und den heiligen Kampf beginnen — und alle Menschen, Seelen und

stehen, verwaltet wird für den Großkhan im fernen Konstantinopel. Eines Tages wagt der junge Derwisch, mit mahnedenden Worten sich zu wenden gegen die Lebensweise und den Pomp des Scheichs Mohammed Scherif, seines Oberhauptes, als den Regeln widersprechend, die der Prophet für die Gläubigen aufstellte. Das Resultat besteht in harter Bestrafung und Verbannung durch den empörten Oberherrn. Mohammed Ahmed, der Verjagte, zieht sich zurück zu seiner Familie auf die Insel Abba, wo er jahrelang lebt, in stiller Zurückgezogenheit, fastend und betend, bald schon umwoben von raunenden Sagen: das ist ein Heiliger, der streng lebt nach den Regeln des Propheten, in Armut und Keuschheit, all sein Hab und Gut, das ihm gläubige Väter und Wallfahrer zubringen, verteilend an die Armen und Kranken. „Der Entfänger“ — so nennen ihn die Leute der weiten Umgebung von Abba.

Diese Gegend von Abba ist seit langem der Zufluchtsort der Vielen, die von den Ägyptern, ihrem unmenlich rohen Steuerdruck,

— Die Fremden, der Türke und der Christ, nein, die merken nichts davon, wie es gärt insgeheim. Aber Zeichen geschehen —:

Ein Steppenaraber von den Taaihsa, Abdullahi mit Namen, wandert auf Geheiß seines Vaters gen Abba, kommt zu dem neuen Heiligen, sieht ihn, bricht in die Knie, schluchzt auf: „Es ist, wie mein Vater sagte; ich erkenne die Zeichen — du bist es, Mohammed Ahmed —: el Mahdi!“

El Mahdi —: das Wort braust wie ein Sturm durch die Provinzen. El Mahdi —: Mohammed leugnet nicht länger, der Erwartete zu sein. Die Gläubigen strömen ihm zu, ohne daß er sie zu rufen braucht. Schon finden sich Waffen. Ganze Stämme stoßen zu ihm. Mohammed ernannt den Abdullahi, den ersten, der das erlösende Erkennungswort gesprochen, zu seinem Khalifa, sei-

Der Mahdi beginnt mit seinem Heer den Marsch. Er zieht zum Berg Gabir im Ruba-Gebirge, organisiert dort seine Streitmacht. Inzwischen ist unter Arabi Pascha der Aufstand in Kairo ausgebrochen. Die englische Armee steht sich in Marisch und schlägt den Arabi bei Tell el Kebir. Inzwischen aber hat sich der Mahdi auf das Expeditionskorps, das man ihm von El Obeid aus entgegenstreckte, gestürzt und es so vernichtet, daß kaum ein Mann entrann, der ganze Sudan steht in Flammen, der Mahdi belagert bereits El Obeid, nimmt es, wüthet tagelang mit Blinderung, Feuer, Schwert und Vernichtung. Ein halber Weltteil wirbelt im Chaos, dem Mahdi schickt man die Armee des Generals Sid Pascha entgegen — er schlägt sie, zerlegt sie, kurz darauf muß sich Statin Pascha — er lebt heute noch! — den rasenden

fällt Khartum. Gordon wird ent-

hauptet.

Aber auch der Mahdi, sein furchtbarer Gegner, hat bereits den Höhepunkt seiner Mission überschritten. Monat um Monat verharrt er untätig in der Gegend von Khartum, ein tolles Lager.



General Gordon Pascha

leben beginnt, der einstige Asket verfällt in ein üppiges, schwelgerisches Leben, legt sich einen riesigen Harem zu, alle Energien schälen ein, vergebens versucht ihn der Khalifa aufzuwecken zur Vollendung seiner Sendung, zur Eroberung der gesamten abendländischen Welt — von der sich diese Kinder der Wüste nur eine dumpfe Vorstellung machen —, wie es doch geschrieben steht. Noch im Jahre seines größten Triumphes, am 22. Juni 1885, stirbt in seinem Feldlager, an einem geheimnisvollen Fieber, plötzlich Mohammed Ahmed el Mahdi. Also hat sein Wirken nicht vierzig Jahre gedauert, wie es versprochen war? Also war er vielleicht gar nicht der Mahdi, das ist: der erwartete Führer...?

Seine Herrschaft geht über an den grausamen, aber tapferen Abdullahi. Dreizehn Jahre lang versteht er es, die Gläubigen bei den Fahren zu halten, den wilden Ansturm der Derwische, der Mahdi-Gläubigen, nicht erlahmen zu lassen. Aber das Ende des Mahdismus ist dennoch da. In den Sudan kommt ein weitblickender englischer Offizier, kommt Kitchener, der spätere Kriegsminister Englands. Er geht systematisch vor. Er baut Bahnen, um seine Truppen schnell von einem Ort zum andern bringen zu können. Er organisiert ein wirkliches straffes Heer mit modernster Ausrüstung. Und diesem Heer mit seinen tödlich vernichtenden abendländischen Waffen vermag kein todverachtender Fanatismus mehr standzuhalten. Khartum fällt am 2. September 1898. Die Trümmer des Mahdistenheeres liegen, stellen sich bei Kertari noch einmal den verhassten Christen, verrichten Wunder der Tapferkeit, werfen sich mit bloßen Fäusten den Salven der Maschinengewehre entgegen — werden nach Stunden entseeliger Schlachtereien aufgerieben. Monate lang noch irrt danach der Khalifa mit wenigen Getreuen im Lande umher. Dicht bei der Insel Abba, von der sein Herr und Meister einst ausbrach, die Welt zu erobern, gerät er in einen Hinterhalt der Engländer. Es kommt zu letztem Gefecht — dann breitet Abdullahi sein Schicksal aus, wirft die Waffen fort, kreuzt die Arme — und steht und steht — bis ihn endlich die tödliche Kugel erlöst.

Mit seinem Tod ist die phantastische Bewegung des Mahdismus erloschen und endete der letzte Ansturm des religiösen Mohammedanismus gegen die moderne christliche Welt — endete ein Geschehen, das annahm wie ein Fieberdampf aus frühmittelalterlicher Zeit... und das doch geschah vor kaum fünfzig Jahren, fast auf der Schwelle schon unseres Jahrhunderts.

ihren blutrünstigen Sklavenjagden flüchten. Hier gärt seit langem ein dumpfer Haß gegen die Engländer und Paschas, Ägypter, Kopten, Syrer und Europäer, die allesamt nichts sind als Erpreßer und Leutensinder im Namen des Kheibon und des Sultans zu Stambul — Unreine, die zwar behaupten, meist den rechten Glauben des Propheten zu befehlen, die aber — ihr Leben beweist es! — doch ausschweifige Angewohnheiten sind. In dieser Gegend um Abba schwellt mächtiger als irgendwo sonst die Hoffnung: daß bald ein Retter, ein Räuber den Geknechteten erlösen möge. Nun, man muß warten. Bei Allah allein ist das Wissen!

Im Jahre 1874 wird Colonel Gordon, schottischer Herkunft, General in ägyptischen Diensten, zum Generalgouverneur der sogenannten Äquatorprovinz ernannt. Residenz: Khartum. Gordon bringt einen redlichen Willen mit, in dem Lande, wo es immer gärt, Ordnung zu schaffen. Vor allem ist ihm, dem Christen, der Sklavenhandel zuwider. Aber vergeblich versucht er, hier Heilung zu schaffen. — Die Jahre vergehen. Gordon verläßt den Sudan. Das ist wie ein Signal!

Durch die afrikanische Welt des Islam geht ein Rauschen. Auf Abba, da lebt ein neuer Heiliger; zu ihm wandern die Gläubigen von fern und nah, und er nennt sich Mohammed Ahmed, Stamm aus dem Blute des Ali, Schwiegersohnes des Propheten, aus dessen Stamm der erwartete Führer, der Mahdi, entspringen muß.



Mahdi-Gläubige auf Vorposten

nem Statthalter und Nachfolger. Und nun überstürzen sich die Ereignisse —: zu Khartum weiß man, was die Ausrufung des Mahdi zu bedeuten hat, weiß, daß dies eine zauberische Wort eine ganze Welt des Fanatismus in Bewegung setzen wird. Man sendet Truppen gen Abba, mit schnellem Handstreich die Bewegung im Keime zu ersticken —: die Truppen, wohlbewaffnet, werden von fast waffenlosen Anhängern des Mahdi, von Derwischen und Wüstenjähnen, die nichts haben als ihren rasenden Glauben, vernichtend geschlagen, zerknüpelt, in alle Winde verflücht —: der Siegeszug des Mahdi hat begonnen; begonnen hat sein vierzigjähriges Erdenwirken, das nicht eher enden wird, bis die ganze Erde sich bekennt zu Allah, zu Mohammed, zum Mahdi.

„Tötet die Türken!“

Derwischen ergeben und wird auf elf Jahre der Sklave des Khalifa Abdullahi, bis ihm die abenteuerliche Flucht gelingt, die man kennt — und nun tritt der Mahdi der Marisch auf Khartum, die starke Feste, die Hauptstadt des Sudan, an. Er wird siegen — er muß siegen — wer kann dem Mahdi widerstehen?

Die Welt horcht auf. In England Angst und Empörung. Wer rettet uns den Sudan? Nur einer ist dazu imstande —: Gordon! — Und Gordon Pascha eilt abermals gen Khartum, wird erneut Generalgouverneur und oberster Feldherr — sein Schicksal steht dicht vor der Vollendung. Khartum ist umklammert von den fanatischen Gläubigen, Entschluß zieht heran, steht zwar bei Abu Klea, hat aber derartige Verluste, daß man umkehren muß. Am 25. Januar 1885:



Der Mahdi

Reise fallen ihm zu. — So der Glaube des persischen Islam. Immer wieder sind von Zeit zu Zeit Gläubige aufgestanden und haben behauptet: ich bin der Mahdi, der Erwartete! Aber es sind Lügner gewesen, denn noch gibt es Christen, noch bekennen sich nicht alle Menschenkinder zu Allah und Mohammed.

Man nimmt an, daß Mohammed Ahmed, Sohn des Abdallah, im Jahre 1844 zu Dongola im Sudan geboren wurde. Seine Familie, so sagt die Ueberlieferung, soll herkommen aus Medina und abstammen von Ali, Schwiegersohn des Propheten und ersten Imam. 1861 wird der junge Mohammed, seines Zeichens Bootsführer wie sein Vater, Derwisch und Schüler des Scheichs Mohammed Scherif, Oberhauptes des Derwischordens, der da heißt Sammanija Tarika — das ist: Der Pfad zu Gott. Als Derwisch lebt Mohammed einige Jahre zu Khartum, der heißen Pfadt im Sudan, die von dem ägyptischen Rhektor, dem englischen Offiziere zur Seite



# Sonntag der Jugend

## Aus der Jugendzeit der Eisenbahn

Neue wichtige Erfindungen, und gerade stets die bedeutendsten, müssen sich am allermeisten gegen hergebrachte Meinungen und Traditionen wehren. So hatten auch die Leute, die sich vor nun mehr als hundert Jahren in England für die Einführung der Eisenbahn als Verkehrsmittel einsetzten, einen Kampf zu bestehen, den man wohl lächerlich nennen könnte, wenn es sich nicht eben um eine solche bedeutende Sache gehandelt hätte.

Zwischen Liverpool und Manchester herrschte schon zu damaligen Zeiten ein außerordentlich lebhafter Verkehr, so daß Stephenson also beschloß, hier zuerst seine neue Beförderungsmaschine einzuführen. Er hatte aber nicht mit dem englischen Parlament und den englischen Landlords gerechnet, die ihre Willkür, die auf dieser Strecke lagen, bedroht sahen. Sie hatten die besten und geschicktesten Anwälte ausgesucht, um dem Parlament zu beweisen, daß eine

solche Eisenbahn den Ruin des Landes bedeuten würde. Aber auch die Geistlichen auf dem Lande heigten die Bewohner gegen dieses „neumodische Ding“ auf, indem sie in der Kirche klarmachen versuchten, wie die Bauern unter der neuen Erfindung zu leiden haben würden. Sie meinten, schon allein der Anblick der dahinsrasenden Fuhrwerke müsse Tiere und Menschen wahnsinnig machen. Die Rauchwolken würden die Gegend verpesten, die Pferde- und Menschenkraft würde eingeht, weil kein Vieh mehr zum Heusammeln vorhanden wäre, kurzum, man versuchte mit allen Mitteln den Plan Stephenson und seiner Ingenieure zu vereiteln. Es gelang schließlich nur dadurch den Plan einer Eisenbahnlinie zu verwirklichen, daß man den Landlords den größten Teil der Aktien versprach. Auf einmal waren alle Widerstände wie weggeblasen und der Antrag wurde mit großer Stimmenmehrheit angenommen.



## Fischfangen

Aus Korkstücken oder leichtem Holz bastelt ihr euch kleine Fischchen, die mit Stanniol umwickelt werden, das jedoch nicht angeklebt werden darf. Am Mundende je-

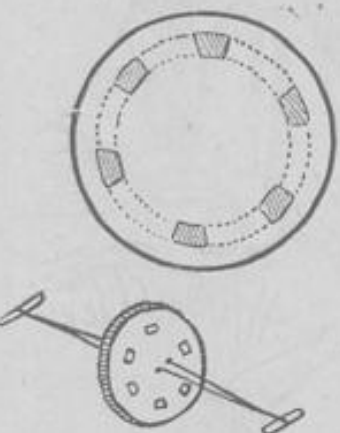


des Fischchens befestigt ihr dann möglichst versteckt ein kleines Eisenstückchen, das aber nicht schwer sein darf, damit der Fisch auch richtig waagrecht im Glasbassin schwimmen kann. Die Angel fertigt ihr leicht aus einer dünnen Rute und einer nicht allzulangen Schnur, an deren Ende ein magnetisch gemachtes Eisenstückchen befestigt wird. Wenn die Fische nun träge im Bassin schwimmen und ihr die Angel auswerft, werden die kleinen Kerle bald direkt auf eure Angel zugeschwommen kommen und sich ohne Widerstand aus dem Wasser ziehen lassen. Weshalb sie das tun, brauche ich euch doch wohl nicht zu sagen!

## Eine neue kleine Bastelei

Wie es unsere Abbildung zeigt, schneidet ihr euch die Scheibe aus einem nicht allzustarken Zigarrenkistendeckel recht sauber mit der Laubsäge aus. Ebenso müßt ihr die sechs Vierecke herauslösen und schließlich auch die beiden vorgezeichneten Löcher rechts und links neben dem angezeichneten Mittelpunkt. Durch die beiden Löcher zieht ihr nun am besten eine kräftige Hanfschnur, ungefähr 90 Zentimeter lang, und faltet sie, so daß jedes Ende ungefähr 45 cm mißt. Als Griffe befestigt ihr an beiden Enden kleine Holzknäbel und — die „summende Scheibe“, wie wir sie nennen wollen, ist fertig!

Wie es unsere Abbildung zeigt, zieht, entsteht ein voller, brummender Ton, der dem Surren

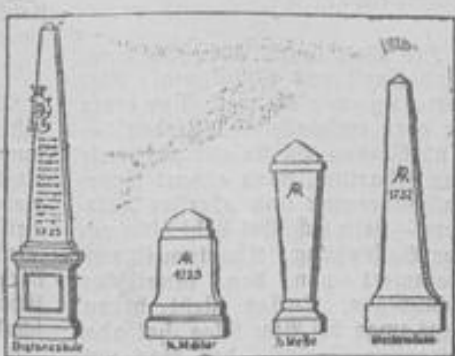


eines Flugzeuges ähnlich klingt, das hoch oben in der blauen Luft seine Kunstflüge vollführt.

## Alte Meilensteine

Wer zu Urgroßvaters Zeiten das Wagnis einer Reise unternahm, reiste mit eigenem Wagen oder belegte Plätze in der Postkutsche, die zwischen größeren Städten wöchentlich verkehrte. Der Postverkehr war schon um 1700 von Leipziger Ratsherren bis nach Moskau, Madrid und Wien ausgebaut worden, doch war das Reisen zu diesen Zeiten immer noch eine wahre Strapaze. Jede dritte Stunde Postkontrolle, Kerger mit Landstreichern, Straßengeßnagel, Zollerhebung: der Reisende konnte sich wenig um die Natur, die draußen an den Wagenfenstern vorüberzog, kümmern. Unsere

Abbildung nun zeigt euch Meilensteine aus dieser Zeit mit den Initialen Augusts des Star-



ken. Nach ihnen richteten sich die Kutscher, um auf dem rechten Wege zu bleiben.

## Paganini und der Kutscher

Sicher habt ihr alle schon von dem genialen Geiger Paganini gehört, den einige Menschen seiner Zeit sogar für einen Hexenmeister hielten, weil sie nicht glauben wollten, daß ein Mensch auf einer simplen Geige solche bezaubernden Töne und schwierigen Passagen hervorbringen könne.

Eines Tages nun hielt Paganini sich in Wien auf, wo er ein Gastspiel gab. Es war Regenwetter, und der Kutscher entdeckte erst nach vieler Mühe eine leere Kutsche. Als der Wagenlenker aber für die kurze Fahrt nach dem Konzerthaus fünf Gulden verlangte, be- reute er schon fast seine luxuriöse Anwandlung. Er war nämlich etwas geizig, obwohl ihm die Leute Unsummen für seine Konzerte bezahlten.



Niccolò Paganini

als einzige Entschädigung aus, Paganinis Namen auf den Wagengischlag malen zu dürfen

Das war der beste Gedanke seines Lebens. Er hatte alle Hände voll zu tun, um die Leute, die alle in Paganinis Wagen sitzen wollten, abzuwehren. Und jedesmal, wenn der große Violinist nach Wien kam, sah der Kutscher mit seinen blauen Knöpfen in der ersten Zuschauerreihe auf der Straße nachher den Künstler in sein Hotel. In der Kutsche mit der Aufschrift „Paganinis Wagen“.

## Wir basteln Sträucher und Jäure

Sicherlich besitzen eure kleinen Brüder und Schwestern die hübschen kleinen Baulastendörfer und noch viel wahrscheinlicher werden ihnen Jäure und Hecken zur Entfaltung der Gärten und Blumen fehlen. Heute will ich euch nun zeigen, wie ihr euch diese Sachen leicht selbst herstellen könnt. Hecken fertigt ihr am besten aus Holzstücken, die ihr aus Zigarrenkisten schneiden könnt und kleinen Moos- oder Schwammstücken, die zum Schluß grün gefärbt werden. Jäure macht man am besten ebenfalls aus Holzstücken, auf die kleine grüne Blätter geklebt werden (s. Abb.).



## Im WALD und auf der HEIDEN

### vom Fischotter



Anfang April schon beginnt der Fischotter seine wilde, mordgierige Jagd auf alle Fische, ganz gleich, ob Karpfen, Blei oder Hecht. Denn auch die stärksten Raubfische sind, wenn der Otter sie erst einmal gepackt hat, wehrlos: er gibt nichts her, was einmal zwischen seinen Pranken gefangen sitzt. Selten wird es einen so guten Schwimmer oder Taucher geben, wie es der Otter ist. Leise gleitet er ins feuchte Element, kein Kräuseln der Wasseroberfläche verrät ihn, nur ein paar silberklare Luftblasen entweichen schnell und heimlich aus seinem dichten Pelzkleid.

Der Fischotter hat durch die Nachstellungen der Menschen viel zu leiden. Förster schießen ihn, die Fischer fangen ihn an seiner geglätteten Aufstiegelle am Strand im Eisen, Hunde machen leidenschaftlich gerne Jagd auf die jungen Otter.

Seine Wohnstatt liegt unter alten Eichen, in ihrem dichten Wurzelgestrüpp, aber noch öfter in den Bodenhöhlungen der abgestorbenen Weiden. Ein Ausgang führt versteckt zur Erdoberfläche, der Eingang aber liegt im Ufer, unterhalb des Wasserspie-

gels: so verrät kein Bismut, keine Leuchte die Wohnung des deutegierigen Räubers.

Das Otterweibchen pflegt seine kleinen, hilflosen, braunamantenen Jungen mit hingebender Liebe und Geduld. Selten nur verläßt es in dieser Zeit das Nest, um den mühseligen Hunger zu stillen, die übrigen Stunden aber harret es bei den Jungen aus, bereit, sie mit seinem eigenen Leben zu schützen. Wenn sich nach ungefähr zehn Tagen die kleinen, hilflosen Seher der jungen Generation öffnen, bringt die Alte kleine Fische, Frösche, Neßjunghe von Mönchengelassen, aber auch Wasserratten — die Jungen dürfen ausgiebig von den Herrlichkeiten, die die blühende Natur dort draußen bietet, kosten.

Im Sommer werden die Otter dann zum erstenmal ins Wasser geführt. Lange brauchen sie nicht zu lernen, denn dieser Sport liegt ihnen ja im Blut, außerdem sind sie mit trefflichen Schwimmhäuten zwischen den Zehen und einem dichten, öligen Pelz ausgerüstet, in dem sie von Kälte und Nässe nichts spüren.

Wenn sie aber dann im nächsten Jahr ausgewachsen sind, klagt der Fischer, der Förster und der Landwirt lauter als im vorigen Jahr über das Anwachsen der frechen Räuber, die nur ihre Verharmlosung vor völligem Aussterben bewahrt. Sie wissen schon, was sie darstellen als letzte Fischjagetierte.

später noch freudig erinnert. Ein rechter Waldmann wird nur der sein, der ein guter Naturfreund und — Naturliebhaber ist. Bis jetzt wurde stets zuviel geschossen, zu wenig beobachtet. — Wodurch die Wandlung zum Guten eintrat, in diesem Falle nebenbei die Tatsache an sich ist erhellend und das ist die Hauptfrage.

Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß der Jäger, wenn er einmal außerhalb der eigentlichen Wirkzeit (am frühen Morgen und späten Abend) den Reviergang macht, so etwa in den späten Vormittagsstunden, einen besonders kapitalen Bock vor sein Rohr bekommt Gerade die stärksten Stücke sind ja in der Regel die erhabenen und nehmen den Wechsel der Zeiten an, wo sie jede Gefahr, die ihnen durch die Birch des Jagdinhalters entgehen könnte, vermeiden. Das Beobachten guter Böde, eigentlich eine unerlässliche Notwendigkeit, ist überhaupt ein Kapitel für sich. Die wenigsten Jäger legen besonderen Wert auf diese „unwichtigen Sachen“, wundern sich aber, wenn das Schußbuch später nicht ihren vorherigen Erwartungen entspricht. Abgesehen von diesem Spezialfall jedoch wird jeder naturfreundliche Waldmann gerne bestätigen, daß Beobachten das beste Mittel ist, um Naturwaffen verstehen zu können.

## Ueber das Welken der Pflanzen

Das Welken der Pflanzen hat seinen Grund im Wasserverlust und ist durch einen einfachen Versuch leicht nachzuweisen. Wenn man nämlich ein frisches, grünes Blatt in eine Kochsalzlösung legt, wird es alsbald seine Spannkraft verlieren und schlaff und welk werden wie ein absterbendes Blatt. Bringt man dieses Blatt aber nun in ein Gefäß mit reinem Wasser, so nimmt es seiner vorherigen Spannkraft wieder an. Die Kochsalzlösung entzieht, wie bekannt, dem Blatt Wasser, auf dem Wassergehalt der einzelnen Zellen aber beruht die Spannkraft der Pflanze, der ihr erst das straffe Aussehen verleiht.

## Jagderlebnisse ohne Buchse

In den letzten Jahren macht sich im deutschen Waldwert eine recht erfreuliche Bewegung bemerkbar: endlich sieht man ein, daß eine Jagd nicht nur durch möglichst viele Beute genützt wird, daß vielmehr das Beobachten unseres verschiedensten heimischen Wildes den schönsten

Sintergrund für alle Jagderlebnisse bildet. Ist denn jede verlorenene Birch, jeder vergebliche Anstich wirklich „verloren“? Das müßte schon ein recht erlebnisreicher Mensch sein, dem ein stiller Sommerabend, an dem er hoch oben auf der Kanzel sitzt, kein Genuß wäre, an den er sich

